Lüner Zeitung

Brambauer Anzeiger · Großlüner Volksblatt · Unparteiisches Tageblatt für alle Stände

Amtliches Organ für Großlünen und Brambauer

Verbreitungsbezirk: Lünen, Lünen-Süd, Brambauer, Altenderne-Oberbecker, Gahmen, Horstmar, Beckinghausen, Lippholthausen, Altlünen, Alstedde, Nordlünen, Wethmar

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis halbmonatlich 1.25 Mark. Einzelpreis 10 Pfennig. — Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 38 mm breit 10 Goldpfennig. — Reklamen im Textteil 1 mm hoch und 73 mm breit 30 Goldpfennig. — Amtliche Anzeigen 10 Goldpfennig per mm. — Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Nummer nachmittags 3 Uhr. — Für Aufnahmen von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Garantie übernommen. — Anzeigen-Vermittlung für alle Zeitungen und Fachzeitschriften zu Originalpreisen.

Regelmäßige Beilagen: „Das Leben im Bild", „Mußestunden", „Unterhaltungsblatt", „Sport", „Blatt der Frauen", „Humor und Freude". — Rotationsdruck und Verlag von Wilh. Bongers, Lünen. Geschäftsstelle: Langestraße 21/23. Fernruf Nr. 188, Amt Lünen. Telegramm-Adresse: Bongers Lünen. — Scheckkonto: Sparkasse der Stadt Lünen Nr. 47. — Bankkonto: Darmstädter und Nationalbank Lünen. — Postscheckkonto: Dortmund Nr. 1711. — Im Falle höherer Gewalt, Streik, Sperre, Verbot, Betriebsstörung wird keine Gewähr für Lieferung geleistet.

50. Jahrgang Bekanntmachungen erlangen laut Verfügung der Regierung durch Veröffentlichung in der „Lüner Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. **Gegründet 1879**

Nr. 186 **Donnerstag, den 9. August** **1928**

Raditsch gestern gestorben

Belgien jetzt anschlußfreundlicher? / 27 Tote in „F 14"

Jugoslawische Staatskrise akut

(Telegrammeldung.)

Die Kroaten ohne Führer

ZAgram, 9. Aug. Nachdem es noch gestern früh geheißen hatte, es bestände die Möglichkeit, daß Raditsch am Leben bliebe, hatte sich im Laufe des Tages der Zustand des Kranken noch weiter verschlimmert. Gegen 8.55 Uhr abends ist Raditsch dann entschlafen. Mit seinem Tode tritt die jugoslawische Staatskrise in ihr entscheidendes Stadium.

*

Stefan Raditsch wurde als Sohn bäuerlicher Eltern am 11. Juni 1871 im Dorfe Trbarjewo bei Sisak (Sissek) in Kroatien geboren. Nach Absolvierung des Gymnasiums in Agram studierte er in Moskau, Prag und Paris Philosophie und politische Wissenschaften (insbesondere an der Pariser Ecole des sciences politiques). Durch wiederholte Reisen besonders nach Rußland und Böhmen kam er in persönliche Berührung mit den Trägern der allslawischen Idee, die er in seiner Heimat vertrat. Ende 1904 gründete Raditsch mit seinem Bruder Ante die kroatische Bauernpartei. Als Abgeordneter in den kroatischen Sabor (Landtag) gewählt, lenkte Raditsch durch seine extrem oppositionellen Reden immer mehr die Aufmerksamkeit der kroatischen Oeffentlichkeit auf sich, zumal er nach dem Tode seines Bruders Ante der alleinige Führer der Bauernpartei geworden war. Nach dem Weltkrieg nahm Raditsch mit seinen Parteigängern zunächst eine abwartende Haltung ein. Er lehnte die Teilnahme an der nach Belgrad entsendeten kroatischen Abordnung, welche am 1. Dezember 1918 namens des kroatischen Volkes die Zustimmung zur Gründung des Königreiches der Serben, Kroaten und Slovenen gab, ab und trat alsbald in eine unversöhnliche Opposition gegen Belgrad. Raditsch begründete nun die republikanisch-kroatische Bauernpartei. Um die Föderalisierung Jugoslawiens zu erzwingen, versuchte Raditsch, die Unterstützung der kroatischen Forderungen seitens fremder Mächte, insbesondere Englands, zu erwirken. Als diese Versuche fehlschlugen, wies Raditsch die kroatischen Abgeordneten an, die parlamentarische Abstinenz aufzugeben (Frühjahr 1924). Er selbst begab sich von London nach Moskau, wo er die Aufnahme der kroatischen republikanischen Bauernpartei in die Bauern-Internationale durchsetzte. Seine Politik der letzten Zeit dürfte genügend bekannt sein.

Genfmüde Staaten

(Von unserem eigenen Korrespondenten.)

s Paris, 9. Aug. Der „Herald" meldet aus Genf: **„Auf eine Anfrage des Generalsekretariats des Völkerbundes hat der brasilianische Ministerpräsident erwidert, daß Brasilien auch zur bevorstehenden Völkerbundtagung keinen Vertreter nach Genf entsenden wolle".**

*

In diesen Tagen ist in Berlin der neue argentinische Gesandte Dr. Restelli eingetroffen; er wird am 10. August dem Reichspräsidenten sein Beglaubigungsschreiben überreichen. In einem Pressegespräch äußerte er sich über einige wesentliche Punkte der argentinischen auswärtigen Politik wie folgt: „Die Frage, ob Argentinien seinen Sitz im Völkerbund wieder einnehmen wird, ist schwer zu beantworten. Wir sind aus dem Völkerbund ausgetreten, weil wir der Ansicht waren, daß der Bund nicht demokratisch geleitet, vielmehr unter dem absolutistischen Einfluß der Großmächte stehe. Vor allem war Deutschland damals in Genf noch nicht vertreten. Es ist ungewiß, ob der Kongreß zur Meinung kommt, daß sich seither viel geändert hat. Präsident Irigoyen selbst hat sich darüber nicht geäußert. Ich kann deshalb nichts Bestimmtes sagen, um so weniger, als man noch nicht einmal weiß, welche Männer die neue Regierung bilden werden. Auch unter der Präsidentschaft d'Alvears war der Kongreß der Ansicht, daß es keinen Sinn hätte, in Genf zu sitzen. Allerdings ist dabei zu bedenken, daß auch in den abgelaufenen 6 Jahren die Anhänger Irigoyens so stark waren, daß der Kongreß den Antrag auf Eintritt in den Völkerbund ablehnen müßte. Es bleibt also abzuwarten, wie sich die Kongreßmitglieder zu einem neuen Antrag stellen. Da die Session mit dem 30. September endet und erst am 1. Mai nächsten Jahres wieder eröffnet wird, ist es fraglich, ob in absehbarer Zeit ein solcher Beschluß erfolgen wird, um so mehr, als Irigoyen erst am 12. Oktober sein Amt antritt und der alte Kongreß sich schwerlich mit einer so schwerwiegenden Entscheidung belasten wird, ohne die Absichten des Präsidenten der Republik zu kennen. Zum Kellogg-Pakt kann ich nur sagen, daß es seltsam ist, daß wohl die englischen Dominien, aber von den südamerikanischen Staaten niemand gefragt wurde. Die freundschaftliche Politik Deutschlands gegenüber wird Irigoyen fortsetzen, wie während seiner Präsidentschaft in den Jahren 1916 bis 1922. Wir sind bestrebt, die Einwanderung zu erleichtern. In erster Linie kommen natürlich landwirtschaftliche Arbeiter in Betracht. Argentinien benötigt alle Artikel der Elektro-, Maschinen- und Textilindustrie, und ich konnte mit Vergnügen feststellen, daß unsere Kaufleute, die nach dem Kriege wieder nach Deutschland kamen, voll des Lobes sind über deutschen Unternehmungsgeist und die Qualität der deutschen Erzeugnisse."

Blutige Unruhen in Odessa?

(Von unserem eigen. Korrespondenten.)

Englische Alarmmeldungen

s London, 9. Aug. Die Londoner Zeitungen setzen die Alarmmeldungen über die Lage in Sowjetrußland fort, ohne daß eine Nachkontrolle möglich ist. **Die „Times" berichten von großen Unruhen in Odessa. Die Zugänge vom Hafen zur Stadt wären 48 Stunden lang gesperrt gewesen und auf den Schiffen hatte man Gewehrfeuer gehört.**

Russenverhandlungen

(Von unserem eigen. Korrespondenten.)

≠ Berlin, 9. Aug. Im Herbst **beginnen wahrscheinlich wieder die deutsch-russischen Wirtschaftsverhandlungen.** Sie werden deutscherseits von dem Bestreben geleitet sein, ein volkswirtschaftlich risikoloses russisches Geschäft aufzubauen. Die Berechnung ist verhältnismäßig einfach. Die Sowjets exportieren durchschnittlich für 320 bis 380 Millionen Dollar. Ein Teil davon muß für Zwecke unproduktiver Ausgaben in Abzug gebracht werden. Bleibt die Summe von etwa 250 Millionen Dollar zur Deckung von Verpflichtungen aus dem Handelsimport übrig. Die bisherige Verschuldung der Sowjets an die deutsche Wirtschaft beträgt etwa 500 Millionen Mark. Diese Summe ist, da die Sowjets etwa ebensoviel an andere Staaten schulden, die mögliche Grenze für das russische Obligo in Deutschland. Diese Grenze will man in Deutschland nicht überschreiten. Die monatelange Krise in den deutsch-russischen Beziehungen ist in gewissem Sinne von heilsamer Wirkung. Aus den Illusionen kommt man jetzt zur realen Einschätzung des Verhältnisses. Rappallo hat seine Bedeutung nicht verloren, jedoch durch die Wirklichkeit eine gewisse Revision erfahren. Selbstverständlich wäre es ein Fehler, wollte Deutschland sein freundschaftliches Verhältnis zu den Sowjets aufgeben. Das wird wohl auch nicht geschehen. Doch das gegenseitige Verhältnis soll auf eine reale Basis gebracht werden. Erkenntnis der Interessengemeinschaften, aber auch Erkenntnis der eigenen Aufgaben. Das heißt, bei gegenseitigem Freundschaftsverhältnis doch auch gegenseitig freie Hände für den Aufbau der Beziehungen zur Umwelt. Damit wird auch das deutsch-polnische Problem etwas leichter als bisher seiner Lösung entgegensehen. Denn bis jetzt haben die Beziehungen der Sowjets zu Polen auf die Beziehungen Deutschlands zu Polen rückgewirkt. Von Zeit zu Zeit wurde immer wechselseitig mit der Annäherung an Polen gedroht. Das wird wohl bei der Neuregelung der Verhältnisse wegfallen.

Kohlenverständigung weiter fraglich

(Von unserem eigenen Korrespondenten.)

Englands Kampfaktion

≠ London, 9. Aug. Wenn die Berichte aus dem englischen Bergbau in letzter Zeit weiterhin ungünstig lauteten und wenn es z. B. hieß, daß der Fünfgraffchaftenplan zusammenzubrechen drohe, so zeigt die englische Handelsbilanz mengenmäßig eine durchaus nicht ungünstige Gestaltung. **England vermochte in den ersten 6 Monaten 1928 24,5 Millionen Tonnen, einschließlich Bunkerkohle sogar 32,7 Millionen Tonnen zu exportieren.** Aus diesen Ziffern ist zu schließen, daß England zumindest die

Exportziffer von 1927 erreicht,

wenn nicht überschreitet. Es ist deutlich das Bestreben erkennbar, auf dem Weltkohlenmarkt nicht nur die Position des Jahres 1925 zu erreichen, sondern den Export wieder auf die alte Rekordhöhe zu steigern. **Von der Erlösseite betrachtet ist allerdings die Lage der englischen Kohlenindustrie schlecht, aber auch in den übrigen europäischen Kohlenländern ist dieselbe Erscheinung zu beobachten.** Das nimmt nicht Wunder

angesichts der Ueberproduktion

in den europäischen Kohlenländern. Im Jahre 1927 belief sich die Steinkohlenförderung der Welt auf 1403,8 Millionen Tonnen, der Weltverbrauch dagegen nur auf 1309,1 Millionen Tonnen. Die Last dieses Minderverbrauches bzw. der Uebererzeugung ruht fast ausschließlich auf Europa, bei dem eine Förderung von 739 Millionen Tonnen einem Verbrauch von nur 628,8 Millionen Tonnen gegenübersteht. Dabei ist die Förderfähigkeit einzelner Reviere nur zum Teil ausgenutzt. Jedes Land sucht nach Möglichkeit seinen

Absatz auf den Auslandsmärkten

zu behaupten, wenn nicht zu vergrößern, um auf diese Weise eine Kompensation für den eingeengten inländischen Markt zu schaffen. **In Hinsicht darauf dürften die neuen englischen Pläne, die den Zweck haben, dem englischen Bergbau die Exportmärkte zurückzuerobern, besonders schwerwiegend sein. Die Subventionen für die Kohlenindustrie, die die englische Regierung angekündigt hat, sind von weittragender Bedeutung nicht nur für die englische Wirtschaft selbst, sondern auch für die Weltkohlenwirtschaft und für die**

augenblickliche internationale Kohlenkrise.

Die englischen Maßnahmen reihen sich in den Rahmen der Tendenzen für eine Ausdehnung des Industrieschutzes ein. Und doch mußte die Einführung neuer Regierungssubventionen für den englischen Bergbau überraschen, da sich noch vor einiger Zeit der Handelsminister im Unterhaus gegen einen Eingriff der Regierung zugunsten der Kohlenindustrie ausgesprochen hatte. **Auch die öffentliche Meinung war bis vor kurzem gegen die Verschleuderung der englischen Kohle zu Verlustpreisen und damit**

auch gegen eine Subventionspolitik.

Durch die Verschlechterung der englischen Arbeitsmarktlage ist aber in letzter Zeit die Oeffentlichkeit andererseits wieder stark beunruhigt worden. **Noch anläßlich eines Bankettes vor einigen Tagen äußerte sich der englische Schatzkanzler Churchill dahin, daß die jährliche englische Kohlenüberproduktion 50 Millionen Tonnen beträgt und daß an eine Milderung der Notlage der englischen Bergleute nicht eher zu denken sei, bevor diese Menge nicht absorbiert wäre.** Es handelt sich diesmal nicht um direkte Staatszuschüsse, sondern man will an die englischen Eisenbahnen

eine Barvergütung zahlen,

die diese dazu benutzen sollen, um die Kohlenfrachten bei Export zu ermäßigen. Diese Kohlenfrachtenermäßigung bezieht sich auf Exportkohle, Bunkerkohle und wahrscheinlich auch auf Industriekohle. Die Eisenbahnen sollen durch den Zuschuß in die Lage versetzt werden, eine Ermäßigung von 9—11 d pro Tonne vorzunehmen. Die hierfür benötigten Mittel machen pro Jahr den Betrag von 4 Millionen Pfund Sterling aus. Die englische Regierung glaubt, daß der

auf diese Weise gewonnene Spielraum

in der Preisbildung groß genug ist, um für den englischen Bergbau große Erfolge im Export zu bringen. Bei dieser neuen Maßnahme handelt es sich um eine reine Kampfaktion, die sich zunächst in erster Linie gegen den polnischen Kohlenbergbau richtet. Unter der starken polnischen Konkurrenz hat der englische Export besonders in den nordischen Ländern zu leiden. Die englische Maßnahme hat aber auch schwere

Rückwirkungen für den deutschen Bergbau.

Bei Einsetzen der englischen Subventionen wird man wohl mit einer verstärkten Konkurrenz am Weltkohlenmarkt rechnen können. **Der Weltmarkt wird weiter mit Kohle überschwemmt werden, denn der englische Bergbau wird die Regierungsunterstützung dazu benutzen, seine Förderung noch weiter zu steigern. Es ist verständlich, wenn angesichts der krisenhaften Lage des Weltkohlenmarktes der Ruf nach einer internationalen Kohlenverständigung sich jetzt wieder verstärkt. Die Aussichten dazu sind freilich keine günstigen.**

Nicht am 27. 8.?

(Privatmeldung.)

✡ Paris, 9. Aug. **Infolge der Meldungen über das voraussichtliche Fernbleiben der Außenminister Deutschlands und Englands befürchtet man in Paris eine Gefährdung der Unterzeichnung des Kellogg-Paktes am 27. August.** Deshalb wird auch die Frage aufgeworfen, ob Staatssekretär Kellogg an der Unterzeichnung persönlich teilnehmen werde, da Briand die Einladung an den amerikanischen Staatssekretär erst habe ergehen lassen, nachdem die Anwesenheit der Außenminister der anderen hauptsächlichen Signaturmächte so gut wie gesichert schien. Nun mache die Erkrankung Chamberlains seine Anwesenheit äußerst fraglich; und auch von Dr. Stresemann sei noch keine endgültige Zusage eingetroffen. Gegenüber der von den deutschen Stellen gegebenen Begründung, der Gesundheitszustand des Reichsaußenministers gestatte vielleicht nicht seine Reise nach Paris, wird in politischen Kreisen hervorgehoben, Anzeichen dafür gehabt zu haben, **daß Dr. Stresemann nur nach Paris kommen werde, wenn die Frage der Rheinlandräumung während der Tage der Paktunterzeichnung am Konferenztisch erörtert werde.** Frankreich habe anscheinend unter der Bedingung zugestimmt, daß diese Frage mit der Reparations- und interalliierten Schuldenfrage verquickt werde. Inzwischen habe aber Kellogg wissen lassen, daß er sich während seines Pariser Aufenthaltes nicht auf derartige Besprechungen einlassen werde.

Wettlauf um den Frieden

Der Paktvorschlag des amerikanischen Staatssekretärs Kellogg, der den Krieg ächten und unmöglich machen soll, gibt Anlaß zu einem denkwürdigen Schauspiel. Während es nicht ganz einfach war, die Zustimmung einiger Großmächte zu diesem Pakte zu gewinnen, hat neuerdings eine Art Wettlauf um den Pakt eingesetzt, da jeder Staat an der in Aussicht genommenen feierlichen Unterzeichnung des Vertrages teilnehmen und möglichst dabei der erste sein möchte. Die Aechtung des Krieges ist gewissermaßen eine Prestigefrage geworden, so daß diejenigen Staaten, die nicht mit den Großmächten zusammen an der Unterzeichnung teilnehmen, sich zurückgesetzt fühlen. Dies ist ein Erfolg, den der Urheber des Vorschlages, der amerikanische Staatssekretär Kellogg, sich kaum hat träumen lassen. Es ist aber auch ein Erfolg, der einigermaßen stutzig macht. Denn wenn man den ewigen Frieden wirklich anstrebt und den Krieg im Orkus verschwinden lassen will, dann wird man sich an einer Frage der Etikette nicht stoßen. Wenn man aber in der Unterzeichnung des Kellogg-Paktes eine Prestigefrage erblickt, wenn sich diplomatische Kämpfe an dieser Frage entspinnen, dann kann man den Verdacht nicht unterdrücken, daß die Sicherung des ewigen Friedens und die Aechtung des Krieges doch nicht so in erster Linie stehen

Neuerdings hat der russische Außenminister Tschitscherin verlangt, Rußland müsse als Hauptunterzeichnungsmacht zugezogen und es müsse der Versuch gemacht werden, die Verhandlungen darüber noch vor dem 27. August zum Abschluß zu bringen. Nachdem der spanische Diktator Primo de Rivera erklärt hat, er werde zur Unterzeichnung des Paktes am 27. August in Paris sein, ist dies die zweite Anmeldung aus der Reihe der Staaten, die sich zurückgesetzt fühlen. **Die Einladung des amerikanischen Staatssekretärs war ursprünglich nur an fünf Mächte gerichtet: Deutschland,**

Frankreich, England, Italien und Japan. Mit diesen Mächten wollten die Vereinigten Staaten sich zu gemeinsamer Aechtung des Krieges verpflichten. Dann sollte die Unterzeichnung des Paktes allen anderen Staaten offen stehen. Auf Veranlassung Frankreichs ist dann der Kreis erweitert worden. Belgien, Polen und die Tschechoslowakei wurden ebenfalls zur sofortigen Unterzeichnung eingeladen. Ueberdies sicherte England seinen fünf Dominions und dem irischen Freistaate die Zulassung, so daß nach dem gegenwärtigen Stand der Dinge vierzehn Staaten am 27. August in Paris ihre Unterschrift leisten werden. Es läßt sich garnicht bestreiten, daß diese Auswahl etwas willkürlich getroffen ist. Man wird aber bei der Beurteilung dieser Frage die Entwicklung der Paktverhandlungen nicht außer Betracht lassen dürfen. Der amerikanische Staatssekretär konnte sich nicht gut an die ganze Welt wenden. Die lückenlose allgemeine Gültigkeit des Paktes war eine französische Gegenforderung, durch die Briand seinem amerikanischen Kollegen das Konzept anfangs zu verderben versuchte. Frankreich wollte zuerst nur gemeinsam mit allen anderen Staaten der Welt unterzeichnen, d. h. es wollte den Vertrag praktisch unmöglich machen. Demgegenüber hielt Kellogg an einem bestimmt begrenzten Kreise fest, um zunächst eine praktische Grundlage zu schaffen. Um Frankreich entgegenzukommen, wurden dann noch Belgien, Posen und die Tschechoslowakei hinzugelassen. Dies war eins der üblichen Kompromisse, ohne die man auch bei der Aechtung des Krieges nicht auszukommen scheint.

Aus diesem Entwicklungsgang erklärt es sich, warum am 27. August der Kriegsächtungspakt in Paris nur von einer begrenzten Reihe von Staaten unterzeichnet werden soll. Der russische Außenkommissar Tschitscherin akzeptiert diese natürliche Erklärung indessen nicht. Für ihn ist die Aechtung des Krieges im engeren Kreise nichts weiter als ein Komplott gegen Rußland, ein klarer Beweis dafür, daß der Kellogg-Pakt lediglich zur Einkreisung der Sowjet-Union dienen soll. Er erklärt, wenn man nicht sofort die Verhandlungen über die Zuziehung Rußlands zur Unterzeichnung am 27. August eröffne, so beweise man damit, daß der Kellogg-Pakt im Grunde genommen nichts anderes sei als ein Kriegsinstrument. Tschitscherin vergißt es, diese Auffassung zu begründen. Es würde ihm auch ganz unmöglich sein, den Beweis für seine Behauptungen zu führen. Auch bei der Aechtung des Krieges geht es natürlich zu. Die Vereinigten Staaten haben die sowjetrussische Regierung bekanntlich noch nicht diplomatisch anerkannt. Sie haben in der Frage des Kriegsächtungspaktes die Initiative ergriffen und deshalb ist es zunächst auch Sache des amerikanischen Staatssekretärs, diejenigen Staaten zu bestimmen, mit denen verhandelt werden soll. Daß er sich dabei nicht sofort an Rußland gewandt hat, liegt in der Natur der Dinge. Die schwarzen Absichten, die Tschitscherin der internationalen Diplomatie zuschreibt, bestehen ganz gewiß nicht.

Es ist aber ohne weiteres anzuerkennen, daß die Teilnahme Rußlands an dem Kellogg-Pakt nur erwünscht sein kann. Wenn Tschitscherin den Anspruch Rußland anmeldet, so bleibt er damit in der Richtung, die die russische Außenpolitik in der letzten Zeit eingeschlagen hat. Rußland hat sich an der internationalen Wirtschaftskonferenz beteiligt, es nimmt auch teil an den Verhandlungen der vorbereitenden Abrüstungskommission in Genf. Es kann den anderen Mächten nur recht sein, wenn Rußland mehr und mehr die Politik der freiwilligen Selbstisolierung aufgibt und an die internationale Politik Anschluß zu gewinnen sucht. Man kann also seinem Streben nach Beteiligung an dem Kellogg-Pakt nur den besten Erfolg wünschen. Deshalb fühlt sich aber Deutschland nicht berufen, die Initiative zu ergreifen, vielmehr kann eine Lösung nur durch das Zusammenwirken aller beteiligten Mächte gefunden werden.

Hindenburgs Besuch in Kiel

z Kiel, 9. Aug. (Eigenbericht.) Reichspräsident von Hindenburg traf gestern früh gegen 2 Uhr mit dem fahrplanmäßigen D-Zug aus Hamburg hier ein und verbrachte die Nacht in seinem Sonderwagen auf dem Hauptbahnhof. Um ¾8 Uhr wurde der Reichspräsident durch den Chef der Marinestation der Ostsee, Vizeadmiral Dr. h. c. Raeder, und dem Stadtkommandanten von Kiel, Kapitän zur See Schumacher, auf dem Bahnhof begrüßt. Zu dem Empfang hatten sich ferner der seit einigen Tagen hier weilende Reichswehrminister Groener und der Chef der Marineleitung, Admiral Zenker, sowie zahlreiche hohe Offiziere der Reichsmarine eingefunden. Nach der kurzen Begrüßung verließ der Reichspräsident das Bahnhofsgebäude und begab sich nach dem am Kai liegenden Flottentender „Hela". Vor dem Bahnhofsgebäude hatte eine große Menschenmenge Aufstellung genommen, die dem Reichspräsidenten mit stürmischen Hochrufen begrüßte. Um 8 Uhr traf die „Hela" die Fahrt nach dem in der Außenförde liegenden Linienschiff „Schleswig-Holstein" an, an dessen Bord der Reichspräsident den Schießübungen der Marine auf das Fernlenkzielschiff „Zähringen" beiwohnen wird.

Die Erneuerung des Reiches

z Berlin, 9. Aug. (Eigenbericht.) Ein Berliner Blatt hatte gestern morgen Leitsätze des Bundes zur Erneuerung des Reiches veröffentlicht, die, wie der Bund mitteilt, nur einen Ausschnitt aus der bisherigen Arbeit des Bundes darstellen und **das umfangreiche Material und die ins Einzelne gehenden Vorschläge des Bundes, deren Formung noch nicht abgeschlossen sei, ergäben erst das Gesamtbild. Infolgedessen gingen die bisher gezogenen Schlußfolgerungen von unzutreffenden Voraussetzungen aus.** Sobald die Arbeit des Bundes abgeschlossen sei, werde die Oeffentlichkeit sofort und eingehend unterrichtet werden.

Neue Eisenbahnbetriebsordnung

z Berlin, 9. Aug. (Eigenbericht.) Reichsverkehrsminister von Guérard hat eine Verordnung über die Einführung einer neuen Eisenbahnbau- und Betriebsordnung erlassen, die am 1. Oktober in Kraft tritt und für alle dem allgemeinen Verkehr dienenden Eisenbahnen Deutschlands gilt. So wird u. a. verordnet, **daß die Bahn so zu unterhalten ist, daß jede Strecke ohne Gefahr mit der größten für sie zugelassenen Geschwindigkeit befahren werden kann. Die Strecke muß auf den Hauptbahnen jeden Tag, auf den Nebenbahnen jeden zweiten Tag auf ihren ordnungsmäßigen Zustand untersucht werden.** Als größte zulässige Geschwindigkeit ist bestimmt, auf den Hauptbahnen für Personenzüge ohne durchgehende Bremse 50 Kilometer in der Stunde, für Personenzüge mit durchgehender Bremse 100 Kilometer in der Stunde. Unter besonders günstigen Verhältnissen kann die Bahnaufsichtsbehörde Geschwindigkeiten bis zu 120 Kilometer in der Stunde zulassen.

Dr. W. Spickernagel gestorben

z Berlin, 9. Aug. (Eigenbericht.) **Der langjährige preußische Landtagsabgeordnete der Deutschen Volkspartei, Dr. Wilhelm Spickernagel, ist gestern nacht an den Folgen einer Kopfrosenerkrankung plötzlich verstorben.** Dr. Spickernagel war Referent in der Presseabteilung der Reichsregierung. Später wurde er Beigeordneter des Deutschen Städtetages und leitete in dieser Eigenschaft dessen Presseabteilung. Dr. Spickernagel, der ein Alter von nur 38 Jahren erreicht hat, ist in den letzten Jahren vor allem als Herausgeber der Zeitschrift des Deutschen Städtetages bekannt geworden.

Verfehlungen eines früheren Schultheiß

Der frühere Schultheiß von Erbach, Dehner, hatte mit Geldern seiner Gemeinde eine Reihe von Privatunternehmungen, darunter eine Bank und eine Großparfümerie gegründet, die schon vor einiger Zeit zahlungsunfähig geworden sind. Durch falsche Bilanzen, gefälschte Protokolle über angebliche Gemeinderatsbeschlüsse und Wechselunterschriften suchte er von Banken Gelder aufzubringen. Die Gemeinde, sowie die Mühlen-Bezugs- und Absatzgenossenschaft Erbach, deren Vorsitzender Dehner war, haften für die Gelder, die als verloren angesehen werden. Dehner befindet sich in Untersuchungshaft. Die Verpflichtung der Gemeinde soll eine Million Mark übersteigen, die der Genossenschaft eine halbe Million betragen.

Die DNVP. für Monarchie?

(Von unserem eigenen Korrespondenten.)

Ein Artikel Schlanges

✶ Berlin, 9. August. Seltsam: vor zwei Jahren platzten Gayl, Jarres und Wirth mit ihren Plänen der Rationalisierung des Parteiwesens laut in die sommerliche Stille der Politik, und jetzt, 2 Jahre darnach, rüttelt der „Fall Lambach" an den Fundamenten einer Partei vielleicht gar mehrerer Parteien. Bemerkenswert sind Ausführungen, die jetzt der demokratische Reichstagsabgeordnete Ernst Lemmer (Generalsekretär der gewerkschaftlichen Angestelltenverbände) macht und denen entnommen sei: „Es will scheinen, als ob die Wellen, die mit den üblichen Winterstürmen in der Politik geschlagen werden,

im kommenden Winter Sturmfluten

erzeugen könnten, die über manche schematische Konstruktion deutscher Parteienstrategie mit niederreißender Gewalt hinweggehen. Die lebhaften Auseinandersetzungen, die in diesen Wochen in den verschiedensten Parteien geführt werden, gehen längst über solche Taktik hinaus. **Ihre Schwingungen werden auch dort spürbar, wo anscheinend noch alles in bester Ordnung ist. In den Zentralbüros aller Parteien sollte man den**

Fortgang der Diskussion verfolgen,

von der man heute noch nicht recht weiß, wohin sie führen mag. Wir sind berechtigt, anzunehmen, daß die Leute, die zunächst kleine Steinchen in den Teich der öffentlichen Meinung fallen ließen, zunächst mehr in der Absicht zu plätschern, oder auch zu zeigen, daß sie doch nicht völlig lammfromm geworden seien, nun erstaunt sind über die Tiefe der Bewegung, die sie selbst hervorriefen. Aber gerade das scheint charakteristisch zu sein, daß ein ursprünglich mehr taktisch gemeintes Manöver genügte,

ernste Kampfbewegungen hervorzurufen.

Die Herren vom Deutschnationalen Handlungsgehilfenverband haben sicherlich nicht nur in selbstverständlicher Kameradschaftlichkeit ihre Organisation in das Treffen um Lambach geführt, ihre Handlungen sind vielmehr ebensosehr von gewerkschaftlichen Erwägungen diktiert gewesen. Das soziale Motiv rückt jenseits des Parteisozialismus stärker in den Vordergrund. Jede neue Entwicklung zerbricht Klammern. Sie waren in jüngster Vergangenheit des öfteren zu einem

gewerkschaftlichem Radikalismus

gezwungen, der wiederum auf die Dauer innerlich nicht mehr zu vereinbaren war mit den starken Bindungen, denen sie weltanschaulich nach dem Autoritätsprinzip unterworfen waren. So gingen ihre Exponenten in der Partei zwangsläufig in die Opposition. Die Komplikation ergab sich einfach aus dem Zusammenprall politischer Spannungen mit solchen aus der Gedankenwelt der berufsständigen Bewegung. Damit könnte der akute Konflikt, wie er sich für mehrere Parteien entwickelt hat, zu einer tiefgehenden Bewegung führen, die um ihre Form und die

Gestaltung des parlamentarischen Systems

überhaupt ginge. Aus dem Mittelstand hat es begonnen, und Teile der Bauern folgten." Nun kommt auch der stellvertretende Vorsitzende der Deutschnationalen Volkspartei Schlange-Schöningen auf die Frage „Monarchie oder Republik" zu sprechen. In einem längeren Artikel führt er aus: „Wer den heutigen Parlamentarismus beobachtet mit seinen Irrungen und Wirrungen, seinen ungezügelten wirtschaftlichen Interessenkämpfen, seinem wilden Aufeinanderplatzen von Parteimeinungen in kleineren Dingen, der zieht Vergleiche und sieht, daß dies

grenzenlos zerrissene Volk

nicht so sehr zugrunde geht am Feind, sondern an sich selbst, das heißt an dem System, das es sich hat aufdrängen lassen und nun mit deutscher Gründlichkeit in Reinkultur exerziert. So brauchen wir Deutschnationalen uns den Kopf zur Freude unserer Gegner über die „Monarchie oder Republik" nicht zu zerbrechen. **Wir sind und bleiben Monarchisten, sowohl aus Gefühl wie aus Verstand.** Mit gleicher Deutlichkeit muß aber doch wohl ausgesprochen werden, daß es sich im Augenblick um etwas dringenderes handelt. Die Monarchie als die dem deutschen Volkes wesensnotwendige Lebensform

wird nicht wiederkehren

durch Volksversammlung und parlamentarische Abstimmungen, sondern nur durch neue weltgeschichtliche Erschütterungen schwerster Art, die endgültig über Deutschlands Sein oder Nichtsein entscheiden. Die Nation für diesen sicher kommenden Augenblick mit allen ihr zur Verfügung stehenden Kräften bereitzustellen, das ist meinem Gefühl nach die historische Aufgabe der Deutschnationalen Volkspartei. **Im Angesicht der Sachlage brauchen wir die große Rechte.** Es kann nicht so weitergehen, daß sich die Linke immer fester zusammenballt und die Rechte immer mehr sich zersplittert".

Ost—West-Ozeanflug der Nabel Boll?

Z Berlin, 9. Aug. ((Privatbericht.) Levine, der bekannte Begleiter Chamberlins bei dem Ozeanflug, weilte vor kurzem in Begleitung der amerikanischen Diamantenkönigin Miß Rabel Boll und des Piloten Bert Acosta in Berlin. **Es handelte sich bei diesem Besuch um die Vorbereitungen eines großen Ost-West-Ozeanfluges. Miß Boll hat seit langem den Wunsch, gemeinsam mit Levine einen Transatlantik-Flug zu unternehmen.** Sie hat sich auch bereit erklärt, die erforderlichen Geldmittel herzugeben. Während seiner Anwesenheit in Deutschland hat Levine sich über seine Pläne und Absichten nur sehr allgemein geäußert. Levine hat sich nun mit Fräulein Boll und dem Flieger Bert Acosta dieser Tage zu einem längeren Besuch zu den Junkerswerken nach Dessau begeben. Während der 2 Tage, die der Besuch in Dessau dauerte, sollen Verhandlungen über den Ankauf einer Maschine vom Typ der „Bremen" gepflogen worden sein. Diese Verhandlungen sollen auch bereits zum Kaufabschluß geführt haben. Das Flugzeug soll noch einige Spezialeinbauten nach den Angaben Levines erhalten und es soll dann geplant sein, mit diesem Flugzeug einen Flug um die Welt zu unternehmen. Miß Boll habe allerdings in Berlin amerikanischen Journalisten gegenüber die Absicht eines Ozeanfluges in ost-westlicher Richtung nach dem Beispiel Köhls angedeutet.

In ein paar Zeilen

)(Wie wir hören, wird zur Zeit im Reichsarbeitsministerium die Frage geprüft, ob es zweckmäßig sei, den Landsarbeitsämtern die Gewerbeaufsicht als neue Aufgabe zu übertragen.

)(In Fulda sind die deutschen Bischöfe angekommen zur Teilnahme an der deutschen Bischofskonferenz, die sich mit wichtigen weltlichen Fragen beschäftigen wird.

)(Der deutsche Botschafter in Washington, Dr. v. Prittwitz und Gaffron, der seinen Urlaub in Deutschland verbringen will, ist in Berlin eingetroffen.

)(Wie verlautet, wird die „Georg"Grube bei Kattowitz spätestens am 1. September ihre Förderung einstellen. Von der Entlassung werden ungefähr 2000 Arbeiter betroffen.

)(Der ehemalige deutsche Fremdenlegionär Klemm, der bekanntlich wegen Unterstützung Abd el Krims zum Tode verurteilt worden war, ist zu lebenslänglicher Zwangsarbeit begnadigt worden.

)(Gestern, Mittwoch, stürzte der französische Flieger Droubin ab; Droubin und 2 Insassen wurden schwer verletzt, der Mechaniker getötet.

)(Aus Südfrankreich werden neue Waldbrände gemeldet.

)(Chamberlains Befinden hat sich weiter gebessert.

)(Ueber London fand in der vorletzten Nacht ein großes Luftmanöver statt, an dem sich etwa 100 Bombenflugzeuge beteiligten.

)(**Der schwedische Grubenkonflikt wurde auf Grundlage eines von der Schlichtungskommission vorbereitenden Vermittlungsentwurfes beigelegt.**

)(Die finnländische Staatsbank hat den Diskontsatz um ½ Prozent auf 6½ Prozent erhöht.

)(Der „Tevere" bringt erneut die Meldung über den bevorstehenden Rücktritt des Kardinalstaatssekretärs Gasparri.

)(Im Zusammenhang mit der Auffindung von Sprengstoffen und Waffen, die auf einen geplanten Anschlag hindeuten, sind in Agram am Mittwoch 13 Personen verhaftet worden.

)(Aus Agram werden Verhaftung von Kommunisten gemeldet.

)(Der englische Flieger Courtney und seine Gefährten wurden bei der Ankunft der „Minnewaska" in New York lebhaft begrüßt.

)(Coolidge sprach in einer Unterredung die Meinung aus, die Wahl Hoovers sei sicher zu erwarten. Er selbst beabsichtige, sich an der Wahlkampagne zugunsten Hoovers aktiv zu beteiligen.

)(Wie wir hören, hat das Haus Morgan der Bank von Spanien einen Kredit zur Stabilisierung der Peseta gewährt.

)(Nach einer Mitteilung der Polizei in Mexiko wurden insgesamt 37 Personen, darunter zwei katholische Priester verhaftet zum Zwecke der Ermittlung, ob sie in Verbindung mit der Ermordung Obregons stehen.

Gegensätze in der Obregonpartei

= Mexiko-City, 9. Aug. (Eigenbericht.) **Die Gegensätze in der Obregon-Partei wegen der Nachfolgerschaft für Calles vertiefen sich immer mehr und drohen in eine offene Parteikrise auszuarten.** Es wird allgemein erwartet, daß es auf dem Parteitag, der einen interimistischen Präsidentschaftskandidaten bestimmen soll, zu scharfen Auseinandersetzungen zwischen dem gemäßigten Calles-Flügel und den radikaleren Parteigruppen kommen wird, die möglicherweise ernste Folgen haben könnte.

Blitzschlag in eine Alpenjägergruppe

Während eines heftigen Gewitters im Eisacktale flüchtete sich eine Gruppe von Alpenjägern, die sich im Manöver befand, unter einen vorhängenden Felsen, um sich vor dem Hagel zu schützen. Der Blitz schlug in die Gruppe ein, tötete einen Soldaten und verletzte zehn andere.

Sommerabendkonzerte in der Industriestadt

Die Augustwärme, die uns der Himmel nach einem guten Julimond, aber naßkalten Mai und Juni gesandt hat, weckt im Menschen stärker denn je die Sehnsucht nach der Abendkühle. Wenn dann der Feierabend in der Industriestadt sein Recht geltend macht, die Schwungräder der großen Maschinen in den Fabrikälen teilweise zum Stillstand gekommen sind, die Geschäfte ihre Pforten geschlossen haben und in den Büros das eintönige Geklapper der Schreibmaschinen verstummt ist drängt es den Bewohner der kalten Mauerzeilen nach des Tages Last und Mühen im Garten, auf dem Balkon seiner Wohnung, in parkartigen Anlagen oder draußen in Feld und Wiese Erholung zu suchen und die Schönheiten der Sommerabende auszukosten. Schwingen sich noch der Töne Wellen in dieser wohltuenden Ruhe der Natur aus, so gibt man sich umso weltvergessener dem Zauber der Nacht hin und genießt in vollen Zügen.

Die Rubrindustriestädte bieten Sommerabendkonzerte in reichem Maße, und die Liebe ihrer Bewohner zur Musik zeigt sich in mannigfaltigster Art. Freundliche Bilder gesellschaftlichen Lebens entwickeln sich hier und da bei Gartenwirtschaftskonzerten und Liederabenden der Männergesangvereine. Junge Damen in duftigen Sommerkleidern zeigen Jugendlust im Auge und nette Herren mit Bügelfalte und Violentüchlein flankieren durch die Tischreihen, um Musterung unter den Schönen zu halten, damit Amor, der Vielbeschäftigte, ja nicht zur Ruhe kommt. Die Konzertmuschel strahlt in hellem Licht, das seinen Gruß verstohlen durch die dunkelgrünen Blätterbüschel der Bäume sendet. Sobald sich des Dirigenten Taktstock hebt und die ersten Töne erklingen, scheint fast jede redselige Zunge wie mit einem Zauberstab berührt. Man will doch von den Klängen der Abendmusik etwas mit nach Hause nehmen und nicht nur in wenig angenehmer Erinnerung behalten, wie hoch die Zeche in jenen Stunden emporschnellte!

In Schrebergärten und auf samtenen Wiesenhängen genügen schon wenige Mann, Unterhaltungsmusik zu machen. Da singen Mädel und junge Burschen zur Klampfe, Ziehharmonika, Gitarre oder Violine. Wenn sie das herrliche Gut des Volksliedes pflegen und hier im wahrsten Sinne des Wortes Heimatsuchen sind, wirken sie in unsern Stadtmauern wie ein alles befruchtender Springquell. Solche Gäste sollen uns an stillen Sommerabenden gern willkommen sein. Wie oft ist's aber anders! Da werden die Volkslieder gebrüllt, verballhornisiert und in die zweifelhafte Gesellschaft von Gassenbauern gebracht! Das Instrument wird mißhandelt und die Begleitung nicht im geringsten auf die zur Melodie passende Harmonie abgestimmt. Das tut dann dem Ohr des Erholungssuchenden wehe, und er wünscht solch Gelichter einer verlogenen Hinterwäldlerei zum Kuckuck.

Auf dem Balkon einer Villa schimmert gedämpftes Licht. Die Familie hat sich zur abendlichen Feierstunde versammelt und die Freunde des Hauses geladen. Da dringen durch die geöffnete Tür vom Salon her die Akkorde einer Liedbegleitung. Plötzlich fällt eine menschliche Stimme ein und eine liebliche Weise tönt in die Nacht. Erst zart und leise, gleich einem sanften Winde, dann ansteigend zu hellem Jubel. Rings öffnen sich leise die Fenster . . .

Seit etlichen Tagen übt eine Sängerin, deren Heim in einer stillen Straße liegt, Abend für Abend dieselben hohen Lagen. Natürlich bei weit geöffneten Mansardenfenstern und unentwegt in der Ausdauer. Gegenüber müht sich ein niedlicher Backfisch am verstimmten Klavier. Ebenso unverdrossen! Alle Achtung! Den Fleiß muß man loben! Wenn nur der Erfolg ersprießlicher wäre und die lieben Nachbarn nicht tagaus und -ein darunter zu leiden hätten! Zum Ueberfluß hat ganz in der Nähe ein Junggeselle aus Vergnügen im Fensterbrett ein schnarrendes Grammophon aufgestellt, das die neuesten Schlager „Wenn du eine Schwiegermutter hast", „Sag Du zu mir" und das Rheinlandmädel mit vielen Wiederholungen durch die stille Nacht dudelt. Etliche Lautsprecher aber geben Kunde, daß man sich anderwärts beim Radio amüsiert und aus den zahlreichen Lachpillen eines lustigen Abends „profitiert". Das nennt man nun noch einen Genuß! Kein Wunder, wenn selbst Karos Ohren einen Schmerz verspüren und lautes Gebeul sich als Quintessenz herausstellt.

In der Ferne aber steigt brausend ein harter Choral aus dem Innern riesiger Werkhallen und Zechentürme zum Himmel. Eine unerbittliche Orgel zum Preise des selbst in der Nacht nicht müßigen Industriearbeiters und seiner kundigen Hände Werk, die dem Namen des Ruhrgebiets in allen Landen Ehre bringt.

M. B.

Preisausschreiben für eine Reformations-Kandate

Die Evangelisch-lutherische Kirche im Hamburgischen Staate will bei der Feier ihres Reformationsjubiläums im Jahre 1929 eine neue Kantate aufführen. Sie fordert deutsche evangelische Komponisten auf, sich an einem Wettbewerb hierfür zu beteiligen. Es ist ein erster Preis von 1000 Reichsmark und ein zweiter von 500 Reichsmark ausgesetzt. Die Kompositionen müssen bis zum 1. November 1928 in den Händen des Kirchenrates sein. Die näheren Bestimmungen sind beim Kirchenrat, Hamburg, Jakobikirchhof 26, unentgeltlich anzufordern.

Eine Evangelische Schule für kirchliche Volksmusik

Am Johannesstift in Spandau wurde eine Evangelische Schule für kirchliche Volksmusik gegründet. Sie hat sich das Ziel gestellt, in freien Lehrkursen, Singwochen und semestermäßig aufgebauten Studienzeiten bis zur Dauer von zwei Jahren Lehrer, Pfarrer, Organisten, Diakone, Jugendführer und Jugendliche aus dem ganzen Reiche in die Aufgaben einer kirchlichen Volks- und Jugendmusikpflege einzuführen. Durch Angliederung einer Beratungsstelle für alle kirchenmusikalischen Fragen, sowie einer Vermittlungsstelle für Singwochen und dergleichen, **werden die bereits bestehenden Verbindungen zu Kirchengemeinden, Lehrer- und Kirchenmusikerorganisationen, Jugendbünden usw. weiter ausgebaut.** Als besondere Veranstaltungen der Führerschule finden Führerlehrgänge und Studentenkurse statt. Zum Leiter der Schule, die evangelische Gemeinde- und Jugendpflege mit der Erneuerungsarbeit der Singbewegung zu binden gedenkt, wurde Dr. Fritz Reusch berufen. Sein Mitarbeiter ist der Organist an der Neuen Kirche zu Berlin, Studienreferendar Gerhard Schwarz.

✶

Das Komplott gegen die Spielbank

In dem städtischen Kasino in San Remo, in der seit Januar d. J. Roulette nach denselben Regeln wie in Monte Carlo gespielt wird, ist man noch rechtzeitig einem raffinierten Betrugsmanöver auf die Spur gekommen. Am Schauplatz der Tat wurde Jean Ferri, ein 28jähriger Ingenieur aus Mailand, nächtlicherweile verhaftet. Das Kasino, in dem um höhere Einsätze gespielt wird, als sonst irgendwo in der Welt, war in später Nachtstunde geschlossen worden. Die Angestellten hatten die Räume verlassen. Infolgedessen kam es dem Wächter verdächtig vor, daß er in dem Roulette-Zimmer Geräusche hörte. Er drang in das Zimmer ein, nahm Ferri fest und übergab ihn der Polizei. Wie sich herausstellte, war der Ingenieur gerade damit beschäftigt gewesen, einen Magneten an einem der Roulette-Räder zu befestigen. Er befand sich dabei im Einvernehmen mit einem der Croupiers namens Bonfignore, der die Aufgabe hatte, bei dem Spiel am folgenden Tage Elfenbeinbälle mit metallischem Kern in das Spiel einzuschmuggeln. Diese Bälle wären von dem Magneten angezogen worden und so hätten die Eingeweihten den Balltreffer im voraus berechnen können. An dem Komplott waren außer den beiden Genannten noch ein französischer Berufstänzer namens Milone und einige Verwandte Ferris beteiligt. Die Betrüger hatten sich Geld verschafft, um damit das Spiel zu gewinnen. Sie hofften auf einen sicheren Gewinn von Millionen, der ihnen durch die Wachsamkeit des Wächters entgangen ist.

Zweites Blatt. Nr. 186

Brambauer Anzeiger · Lüner Zeitung · Großlüner Volksblatt

Donnerstag, den 9. August 1928



(Nachdruck unserer mit Originalzeichen versehenen Korrespondenzen nur mit Quellenangabe gestattet.)

Lünen und Nachbarorte.

Lünen, den 9. August 1928.

Verfassungsfeier.

Der Magistrat der Stadt Lünen veranstaltet aus Anlaß der Wiederkehr des Verfassungstages des Deutschen Reiches am Sonnabend, den 11. August ds. Js. eine größere Verfassungsfeier. Die Feier findet in den Sälen des hiesigen Schützenhofes statt und nimmt pünktlich 6 Uhr nachm. ihren Anfang.

Herr Studienrat Dr. Lappe von hier hat für diese Feier die Festansprache übernommen. Weiter haben sich außer der in guter Besetzung verpflichteten Kapelle Demkosky der Sängergau Lünen und der Volkschor Lünen zur Mitwirkung bereit erklärt.

Das zur Aufstellung gelangte Programm paßt sich der Bedeutung des Tages an; es wechselt in Gesang- und Musikvorträgen und bringt in seinem Höhepunkt die Ansprache des Herrn Studienrats Dr. Lappe (s. Inserat).

An die Bewohnerschaft sowie an die Vereine und Verbände Groß-Lünens ergeht an dieser Stelle nochmals die Bitte, durch zahlreichen Besuch dieser Veranstaltung dazu beizutragen, daß auch in unserer Stadt der diesjährige Verfassungstag würdig gefeiert wird.

Die Besucher der Feier müssen im Besitze eines als Eintritts-Ausweis geltenden Festprogramms sein. Die Festprogramme werden, soweit sie nicht schon an Vereine und Verbände und durch diese an ihre Mitglieder zur Verteilung gelangt sind, im Verwaltungsgebäude 2, Langestraße 18, Zimmer 10, und vor Beginn der Feier im Schützenhof unentgeltlich verabreicht.

An alle Bevölkerungskreise wird nun noch die Bitte gerichtet, am Verfassungstage in den Reichs- und Landesfarben zu flaggen.

❖

* **Erweiterung des Bahnüberganges.** Durch die demnächstige Inbetriebnahme des Zechenanschlußgleises Viktoria an der Bahnstrecke Dortmund—Lünen—Münster muß der Bahnübergang an der Münsterstraße durch eine dritte Brücke erweitert werden. Zurzeit ist man mit den Montagearbeiten der dritten Brücke beschäftigt. Der Bahnkörper im Hauptbahnhof erhält durch den Zechenanschluß ein drittes Gleis. Auch an der Goethestraße wird der Bahnübergang durch eine neue Brücke für das Zechenanschlußgleis erweitert. Man sieht, daß es mit der Inbetriebnahme der neuen Bahnstrecke wirklich ernst wird.

* **Deutscher Werkmeisterbund, Sitz Essen,** Ortsgruppe Lünen. Die Monatsversammlung muß aus wichtigen Gründen um acht Tage verschoben werden. Dieselbe findet erst am Sonntag, den 19. August, vorm. 10 Uhr, statt.

* **Die Herz-Jesu-Kirche** erhält zur Zeit einen neuen Verputz. Der Turm zeigt sich bereits in einem neuen Kleide und hebt sich wirkungsvoll von der Kirche ab.

* **Palast-Lichtspiele.** Jeder Mensch hat sein Geheimnis, jeder Mensch hat etwas, das er nicht sagen darf, das er still vor der Oeffentlichkeit verbirgt. Ein Sammelpunkt der Geheimnisse ist das Hotel, das unzählige Menschentypen in einem Haus, Zimmer an Zimmer, zusammenbringt. Wenn hier etwas geschieht, das das Tageslicht scheut, dann wird keiner der Verräter sein, wird keiner die Polizei aufmerksam machen, denn alle haben Grund, kein Aufsehen zu erregen. Die spannenden Situationen, die es gibt, wenn im Hotel ein Diebstahl begangen wird, schildert der Film „Grand Hotel", der ab Freitag bis Dienstag in den Palast-Lichtspielen zum ersten Mal erscheinen wird.

* **Die Heilkraft der Gemüse.** Der Wert unserer Gemüse als Heilfaktor ist noch lange nicht hinreichend bekannt. Dabei sollte man, zumal in leichteren, langdauernden Krankheitsfällen gerade dieser Kurmethode besonderes Interesse widmen, denn sie ist die naturgemäßeste und deshalb besonders erfolgversprechende. So wirkt z. B. reichlicher Genuß von Spinat gegen Nervosität und Blutarmut. Radieschen, Rettiche, längere Zeit hindurch reichlich gegessen, sind ein berühmtes Hausmittel des flachen Landes gegen Gallensteinbildung. Tomaten helfen bei Leberbeschwerden jeder Art infolge ihres Schwefelgehalts. Gurken bekämpfen erfolgreich den übermäßigen Fettansatz. Am gesündesten von allen Gartenerzeugnissen ist die Zwiebel. Sie reinigt und entgiftet Blut und Magen und soll direkt lebensverlängernd wirken. Der Widerwille, den manche Menschen gegen die Zwiebel ihres scharfen Geruchs und Geschmacks halber haben, ist deshalb durchaus unberechtigt. Im Orient mit seinem heißen, ungesunden Klima besteht die Hälfte der Mahlzeit aus zubereiteten Zwiebeln, und der Kleinasiate befindet sich bei dieser Ernährungsweise ständig wohl.

* **Wichtige Regeln für Pilzsucher.** Wer Pilze sucht, beachte zweierlei: Erstens lasse man giftige Pilze ruhig stehen, auch solche, über deren Genußwert man im Zweifel ist, denn die Pilze sind vortreffliche Luftreiniger in Wald und Flur und daher durchaus nicht wertlos. Zweitens reiße man die Pilze niemals aus dem Boden heraus, sondern sorge für die Erhaltung des Pilzbestandes dadurch, daß man die Pilze kurz über dem Erdreich mit einem Messer abschneidet und die abgeschnittenen Stielenden mit Erde, Laub oder Moos bedeckt. Dasselbe sollte auch mit allen, schon im Faulen begriffenen Schwämmen geschehen. Wer es irgend kann, nehme das Säubern der Pilze schon am Sammelort vor, im Walde, denn die unter dem Hutfleisch sitzenden Lamellen, Röhrchen usw. können viel zur Verbreitung der Pilze beitragen, wenn sie auf dem Boden herumgestreut und mit Erde bedeckt werden. Letzteres ist sehr wichtig, um die schädlichen Pilzfliegen abzuhalten. Diese legen ihre Eier mit Vorliebe in die Pilzstümpfe; aus den Eiern entwickeln sich schnell Maden, welche die Stöcke zerstören und auch gesunde Pilze leicht angreifen.

❖

* **Lünen-Lippholthausen,** 9. Aug. (Bau der Lippebrücke.) Seit einigen Wochen ist man damit beschäftigt, die Vorarbeiten zum Bau der neuen Lippebrücke beim Schloß Buddenburg zu treffen. Das Leergerüst für die Betonbrücke ist bereits fertiggestellt, ebenso sind die Betonpfeiler bereits gegossen. Demnächst sollen sie durch einen mächtigen Rammer in das Flußbett eingerammt werden. Die Arbeiten werden von der Dortmunder Spezialfirma für Betonbrückenbau Carl Hanebeck ausgeführt. Wie wir hören, dürfte die Brücke bis Mitte Oktober fertiggestellt sein.

Lünen-Derne, 8. Aug. (Auszeichnung.) Für hervorragende sportliche Leistungen verlieh der deutsche Reichsausschuß für Leibesübungen dem hiesigen Bademeister Karl Wagener das deutsche Turn- und Sportabzeichen in Gold. Die Zustellung der Urkunde und des Abzeichens erfolgte durch den Generalsekretär Dr. Diem, durch Vermittlung des Turnlehrers Rösener. Wir gratulieren zu dieser besonderen Auszeichnung, die die erste ihrer Art in Derne ist.

Dortmund-Derne, 8. Aug. (Trinkhallen-Einbrüche sind Mode.) Eine auffällige Erscheinung der letzten Wochen sind die Trinkhalleneinbrüche. Es vergeht fast keine Nacht, in der nicht ein solcher Einbruch passiert. In der Nacht zum Mittwoch war es die Trinkhalle der Witwe Reinecke am Derner Bahnhof. Als die Einbrecher — es handelte sich um zwei Leute — die Tür erbrochen hatten, wurden Beamte der Wach- und Schließgesellschaft durch das Knacken des Holzes auf die Einbrecher aufmerksam. Beim Herannahen der Wachbeamten ergriffen die Leute die Flucht und entkamen.

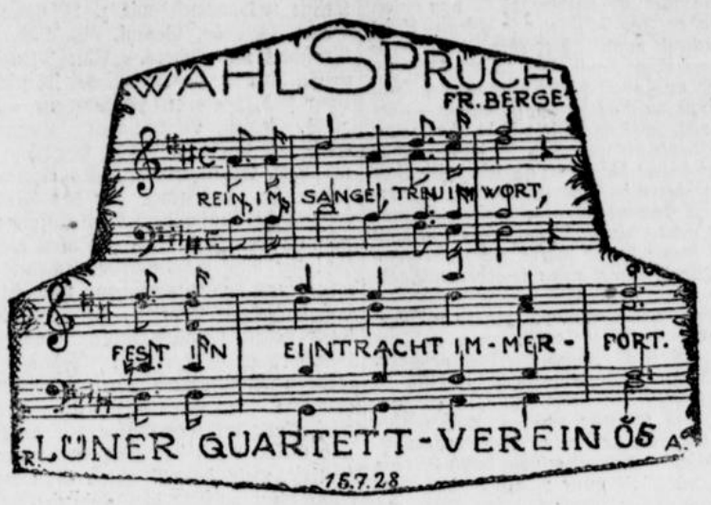
Dortmund, 9. Aug. (Ein Kind zu Tode gefahren.) Am Mittwoch abend 5,30 Uhr wurde die 2-jährige Waltraut Tiedemann beim Ueberqueren der Holzhauser Straße in Lindenhorst von einem Lieferwagen überfahren. Das Kind erlitt schwere Verletzungen, denen es bald erlag. Der Name des Chauffeurs ist festgestellt worden.

❖ **Nordkirchen,** 9. Aug. (Die letzte Unwetterkatastrophe) hat im Kreise Lüdinghausen schwereren Schaden angerichtet, als man bisher angenommen hat. Wir berichteten bereits, daß eine Windhose, der ein schwerer Gewittersturm vorausging, in fast allen Orten des Kreises Lüdinghausen schweren Schaden anrichtete. Die gesamten Alleen des Schloßparkes in Nordkirchen, wo sich das Posterholungsheim befindet, sind nahezu zerstört und waren bereits das Ziel vieler auswärtiger Besucher. Die furchtbaren Verwüstungen im Schloßpark selbst zeichnen das Unwetter als eine schwere Katastrophe. Wie sich herausgestellt hat, ist auch recht viel Weidevieh mehr denn wie zunächst bekannt, vom Blitz getötet worden. Starke Baumriesen wurden an vielen Stellen durch den Sturm entwurzelt, oder zerbrochen wie Streichhölzer. Die Stromleitungen wurden an vielen Stellen von den fallenden Bäumen zerschlagen. Die Verkehrsstörungen sind nunmehr sämtlich beseitigt worden. Leider hat das Unwetter, das stellenweise von großen und starken Hagelschlägen begleitet war, der Ernte sehr geschadet. Der Gesamtschaden geht in die Tausende.

❖ **Selm,** 9. Aug. (Jahnfeier.) Der Ortsverband für Leibesübungen, dem sämtliche hier ansässige Turn- und Sportvereine angehören, veranstaltet am Sonnabend, den 11. August aus Anlaß des 150-jährigen Geburtstages des Turnvaters Ludwig Jahn eine Jubelfeier, an der auch auswärtige Delegationen der deutschen Turnerschaft teilnehmen. Die neue Turnhalle, die ihrer Fertigstellung entgegensieht, und die, wie beabsichtigt, am Tage dieser Feier eingeweiht werden sollte, kann erst in einigen Wochen ihrer Bestimmung übergeben werden. Aus diesem Anlaß wird der Ortsverband für Leibesübungen einen Turn- und Sportwerbetag inszenieren. Gut Heil!

Sängerfahrt des Lüner Quartett-Vereins 05

5.—7. August 1928.



Mit dem Gesang dieses neuen Wahlspruches trat der Lüner Quartett-Verein am Sonntag-Morgen seine diesjährige Sängerfahrt an. Es hatten sich gegen 7 Uhr 27 Teilnehmer am Hauptbahnhof eingefunden, mehr oder weniger mit gut gefülltem Rucksack versehen und — was das beste war — für eine gute, unverwüstliche Stimmung gesorgt. Der Wettergott machte ja nicht gerade ein besonders freundliches Gesicht, aber er vermochte doch die gute Stimmung nicht zu beeinträchtigen. Manch fröhliches Wanderlied erklang, und in fröhlicher Fahrt ging es über Dortmund, Schwerte nach Wennemen. Nach kurzem Aufenthalt dort brachte die Bahn die Teilnehmer nach Wenholthausen. Hier begann eine kleine Fußtour über Wenne nach Bremke und dann wieder eine kleine Bahnfahrt bis Heininghausen. Nun ging's in dem bereit stehenden Auto über Gleidorf—Schmallenberg nach dem herrlich gelegenen Oertchen Grafschaft bei Schmallenberg. Hier hatte man Gelegenheit, das bekannte Kloster Grafschaft zu besichtigen und in dem Weinkeller — es wird dort ein vorzüglicher Beerenwein bereitet — ein frohes Stündchen zu verleben. Wie machtvoll und kräftig erklang in den Gewölben der Gesang, der bei allen Zuhörern lebhaftesten Beifall fand. Unter den zahlreichen an Decken und Wänden angebrachten Sprüchen gefiel den Lüner Wanderern besonders der folgende:

„In tiefer Not liegt's Vaterland danieder,
verstummen müssen alle stolzen Lieder.
Hör, deutsches Volk, ersteh' aufs neue,
üb' wieder alte deutsche Treue.
Wie hier die Berge sturmfest stehn,
so sollst du hoffend aufwärts sehn."

Von Latrop, einem ebenfalls wunderschön gelegenen Orte in der Nähe, erfolgte dann der Aufstieg zum Kamm des Rothaargebirges. Es war eine wunderbare Tour durch herrliche Buchen- und Tannenwälder, wobei allerdings mancher Schweißtropfen fiel. Als aber dann oben auf der Höhe, der Grenze zwischen den Kreisen Meschede und Wittgenstein, zum „Sammeln" geblasen wurde, war man froh, die Strapazen des Aufstieges so gut überwunden zu haben. Noch eine schöne Strecke durch prachtvolle Wälder, da wurde den fröhlichen Wanderern eine angenehme Ueberraschung zuteil. Man hörte plötzlich Trommel- und Pfeifenklang. Ungefähr 1 Stunde von Wingeshausen, dem Ziel des ersten Tages, stand plötzlich das Trommler- und Pfeiferkorps des M. G. V. „Eintracht"-Wingeshausen, um uns ins Dorf zu geleiten. Welche Freude war das für die „müden Wanderer." Wir sind dem M. G. V. „Eintracht" für diese erwiesene Aufmerksamkeit von Herzen dankbar.

Nach kurzer Begrüßung ging's nun in flottem Marsch mit Sang und Klang bergab. Im Gasthof Weber in Wingeshausen fand dann nach einem vorzüglichen Abendessen gemütliches Beisammensein mit dem M. G. V. „Eintracht" statt, woran sich aber außerdem noch sehr viele Dorfbewohner beteiligten. Herzliche Ansprachen wurden gehalten, Gesänge des M. G. V. „Eintracht" und des „Lüner Quartett-Vereins" abwechselnd und gemeinschaftlich vorgetragen, auch sonst noch manche Attraktion geboten, sodaß bald die heiterste Stimung herrschte. Ueber die vorzüglichen gesanglichen Leistungen des M. G. V. „Eintracht"-Wingeshausen war man allgemein freudig überrascht. Es sei auch noch nachgetragen, daß der Vorsitzende und der Dirigent es sich nicht hatten nehmen lassen, die Lüner Freunde, die ja schon mehrmals in Wingeshausen waren, bereits in Grafschaft zu erwarten und die Führung durchs Gebirge zu übernehmen. Hierfür sei ihnen an dieser Stelle nochmals besonders gedankt.

Am nächsten Morgen erfolgte nach kurzer Bahnfahrt bis Lützel eine herrliche Wanderung über den Ederkopf. Wunderbare Waldpartien wurden durchstreift. An dem schön gelegenen Forsthaus Hohenroth erwartete die Teilnehmer ein Gesellschaftsautobus, der seinen Weg durch prachtvolle Wälder und Landschaften nahm. Es war das Gebiet des Ederkopfes. Die Sieg- und die Lahnquelle (letztere im Keller des Bahnhofes) wurden besichtigt, und in fröhlicher Fahrt ging es weiter durch schöne Wälder und Landschaften, durch freundliche Dörfer dem Ziele des zweiten Tages entgegen: Weidenau a. d. Sieg. Hier hatte ein lieber Freund und Gönner des Lüner Quartett-Vereins, Herr Fabrikant Ludwig Klein, ein Lüner Kind, alles aufs beste für die Lüner fahrenden Sänger vorbereitet. Bereits auf Hohenroth erwartete Herr Klein in Gemeinschaft mit seinem Freunde, Herrn Oberingenieur Kipper aus Siegen, ebenfalls ein Lüner Kind (aus Beckinghausen) seine Lüner Freunde. Im Gasthof Ludwig in Weidenau hatte Herr Klein für ein vorzügliches Abendessen und einen gemütlichen Bierabend alles vorbereitet. Außer den beiden Herren Klein und Kipper hatten sich hier noch verschiedene Freunde des Herrn Klein eingefunden, und mit all diesen lieben Herren verlebten dann alle einen sehr schönen Abend. Chorgesänge wurden in großer Zahl geboten, Reden gehalten, die von Freundschaft und Anhänglichkeit zeugten, Sologesänge unseres geschätzten Mitgliedes Jos. Torwesten, heitere Darbietungen, sodaß die Zeit nur zu schnell verstrich. Es waren schöne Stunden, die unsere Sänger nicht vergessen werden.

Der dritte Wandertag begann mit einer eingehenden Besichtigung des umfangreichen Werkes unseres Freundes Ludwig Klein, der Weißtaler Eisen- und Blechwarenfabrik, wobei Herr Klein in liebenswürdigster Weise selbst die Führung übernommen hatte. Nur zu bald schlug die Abschiedsstunde von den gastlichen Stätten, und wir können es nicht unterlassen, Herrn Klein hier nochmals unsern allerherzlichsten Dank zu sagen für alle Freundschaft und Liebe, die er seinen Lüner Freunden erwiesen hat.

Der Abschied am Bahnhof Weidenau gestaltete sich zu einer wahren Kundgebung. Von Werdohl aus wurde das Ehrenmal des S. G. V. auf dem Kohlberg besucht. In der Vorhalle des imposanten Gebäudes erklang „An der Heimat halte fest" von Neumann. Nach dem Abstieg nach Dahle wurde die Straßenbahn bis Iserlohn benutzt und noch rechtzeitig der Zug nach Dortmund erreicht, und planmäßig traf die fröhliche Sängerschar um 21,14 Uhr in Lünen ein, von ihren Lieben am Bahnhof in froher Erwartung empfangen.

Nun sind die Tage dahin, die uns von neuem die Schönheit und Erhabenheit der sauerländischen Bergwelt gezeigt haben. Alle Teilnehmer waren von der Tour vollauf befriedigt. Nach dem regnerischen Sonntag herrschte am Montag und Dienstag geradezu das herrlichste Wanderwetter, und in dem hellen Sonnenschein erstrahlten die sauerländischen Berge in ihrer schönsten Pracht. Die ganze Tour war wie in früheren Jahren bis ins kleinste vorbereitet, und unserem korrekten Führer, Herrn A. Schalk, sei an dieser Stelle noch besonders für seine Mühewaltung gedankt. An besonders schönen und interessanten Stellen hatte unser Vorsitzender Herr Phil. Eckardt seinen photographischen Apparat in Tätigkeit gesetzt, auch manche heitere Szene wurde im Bilde festgehalten. Die diesjährige Sängerfahrt wird einen wichtigen Markstein bilden in der Geschichte des Lüner Quartett-Vereins 05, getreu dem Wahlspruch:

„Rein im Sange, treu im Wort,
fest in Eintracht immerfort."



Lünen-Brambauer.

sxs **Meisterprüfung.** Herr Erich Matzigkeit in Brambauer, Hospitalstraße 3 wohnhaft, hat am Dienstag vor dem Prüfungsausschuß der Handwerkskammer Dortmund die Meisterprüfung für das Klempner- und Installateurhandwerk mit Erfolg bestanden und dadurch das Recht zur Führung des Meistertitels in den Fächern der Klempnerei und Installation erworben. M. hat sich seit längerer Zeit selbständig gemacht und auf dem seiner Mutter gehörigen Grundstück eine Werkstatt eingerichtet.

⊙ **Unfall.** Im Betriebe der Zeche Minister Achenbach Schacht 4 fiel dem Wettermann L. B. von hier beim Erweitern einer Strecke eine Kappschiene so unglücklich auf Kopf und Schulter, daß seine Ueberführung ins Krankenhaus nötig war.

Turnen / Spiel / Sport

Sport vom Sonntag in Lünen-Brambauer.

Sonntag vorm. fand im Eickermann-Saale die Sportveranstaltung des Athleten-Clubs Achilles 26 statt.

Einleitung: Die Jiu-Jitschukämpfe, vorgeführt von Elberfelder Sportskollegen, fanden reichen Beifall beim zahlreich erschienenen Publikum.

Ringen: Achilles 26 gegen Heros-Dinslaken. Hier konnte der Verein Achilles 26 die Niederlage, welche er im Vorkampf in Dinslaken erhielt, wieder wettmachen. Nach harten und technisch geführten Kämpfen, welche von dem Sportskollegen Siewers-Lünen geleitet wurden, endete der Kampf 17 : 7 für Achilles 26 Brambauer. Halbzeit 9 : 3, 8 : 4 = 17 : 7.

Einlagekampf im Boxen: Im Federgewicht Schreiner von Achilles gegen Linads-Dinslaken. Schreiner Punktsieger. Im Weltergewicht: Ufer von Achilles 26 gegen Toms-Dinslaken. Hier zeigte sich Ufer als der Bessere. In der zweiten Runde erhielt Toms Verwarnung wegen Tiefschlag. Sieger Ufer durch Aufgabe seines Gegners in der dritten Runde.

Aus aller Welt.

— **Der Mann als Frau.** Zehn Jahre lang trug Justin Grappe Frauenröcke und niemand merkte, daß in diesen Röcken keine Frau, sondern ein Mann steckte. Erst jetzt hat die Pariser Polizei in Zusammenhang mit einer Totschlagsaffäre, deren Opfer Justin Grappe war, den abenteuerlichen Lebenslauf des Mannes aufgedeckt. Im Kriege hatte Grappe von einem Spital aus die Flucht ergriffen, weil ihm der militärische Dienst nicht paßte. Er wird sich doch nicht von den verflixten Deutschen totschießen lassen! Nein! Wozu hatte er ein mädchenhaftes Gesicht. Lieber zog er Frauenröcke an. Er hatte sich Ausweispapiere besorgt und wanderte wohlgemut, ein niedliches, zierliches Frauchen, mit einer geheimnisvollen

Stimme, nach Paris, wo er sich Arbeit als Bilderrahmenvergolderin suchte. Niemand fiel die Frau auf, die ein Mann war, oder besser niemand fiel der Mann auf, der eine Frau war. Man hatte Fräulein Suzanne, so nannte sich Grappe, sehr gern. Suzanne war pünktlich, sehr geschickt und tugendsam. Der Arbeitgeber pries den verkleideten Mann allen Arbeitskolleginnen als Muster der Pünktlichkeit und Wohlerzogenheit. Zehn Jahre lebte Suzanne so in guten, glücklichen Verhältnissen. Mancher ehrbare Mann hatte ihr einen Heiratsantrag gemacht, aber Suzanne blieb allen Verlockungen zum Trotz ledig. Bis im Jahre 1925 die große Amnestie kam, da heiratete Suzanne oder vielmehr Justin Grappe, der jetzt, da keine Soldatenuniform mehr drohte, die Röcke auszog und sich in ein Mädchen verliebte und heiratete. Die Ehe wurde aber nicht glücklich. Justin trank, er hatte immer schon getrunken, nur in den zehn Jahren als Fräulein Suzanne nicht, nun holte er alles nach, was er den Frauenröcken zuliebe hatte lassen müssen. Er schlug seine Frau, wenn er betrunken war. Er schlug das Kind, das sie ihm geboren hatte. Und einmal, als er wieder das Kind anpacken wollte, stürzte sich die Frau auf ihn und — der Revolver, den die Unglückliche, bis aufs Blut Gequälte in den Händen hatte, ging los. Justin sank tot nieder. Ein Martyrium war beendet. Ein neues begann. Und die Polizei kam jetzt hinter die Schliche des desertierten Soldaten. Man fand noch die Kleider, die Grappe als Fräulein Suzanne zehn Jahre lang getragen hatte . . .

— **Madame wünscht Kinder.** In Ontario (Amerika) werden die Traualtäre von heiratsfreudigen Bräuten gestürmt. — Ein Kind! Ein Kind! das ist plötzlich der Wunsch aller Frauen. Ein Kind und zwei, drei, lieber noch vier, ein ganzes Dutzend. Am liebsten brächten sie jetzt jedes Jahr Vierlinge zur Welt. Ein großes Wettrennen um Kindersegen hat eingesetzt. Und warum hat Madame ihre Anschauung geändert! Warum wünscht Madame plötzlich ein Dutzend Kinder? Es geht um sechs Millionen Mark! Ein Rechtsanwalt in Ontario hat das Testament eines Millionärs geöffnet und die Bestimmung bekannt gegeben, daß die Mutter, die bis zu einem bestimmten Tage des Jahres 1937 der größten Anzahl von Kindern das Leben geschenkt haben wird, die Millionen-Erbschaft antreten kann. Das Vermögen wird jetzt auf Zinsen gelegt und dürfte bis zum Jahre der Kinderzählung auf sechs Millionen Mark angewachsen sein. Fürwahr ein Grund, sich Drillinge zu wünschen. Das muß ein kinderlieber Mensch gewesen sein, der dieses Testament hinterlassen hat. Oder war das etwa Rache? — Jedenfalls stürmen jetzt kinderfreudige Mädchen zum Traualtar, niemals ist der Wunsch nach dem Kinde inniger und flehentlicher zum Himmel gestiegen, als in dieser Zeit, da Madame vor kurzem noch prinzipiell keine Kinder wünschte. — Frauen und Logik! Kinder und Millionen-Erbschaft! Der Kindersegen baut den Eltern Häuser!

— **Hunde, die Säuglinge reinhalten.** Daß Tiere — Hunde, Geier, Bussarde oder Krähen — an der Reinhaltung der Straßen mitbeteiligt sind, sie sogar oft fast ausschließlich besorgen, kann man in tropischen Ländern, z. B. Indien, häufig beobachten. Daß man aber auch Hunde dazu abrichtet, Säuglinge reinzuhalten, ist ein Brauch, der in seiner Art wohl ziemlich ohne Beispiel dastehen dürfte. Er wird bei den Semang, dem Zwergvolk, daß die Urwälder der Malayischen Halbinsel bewohnt, geübt. In jedem Lager leben als Hausgenossen der Menschen zahlreiche Hunde. Diese Hunde sind nun darauf dressiert, daß sie, so oft sich ein Säugling beschmutzt, auf einen Ruf der Mutter herbeistürzen und die betreffende Stelle ablecken. Der Forscher Schebesta, der die Ausübung dieser sonderbaren Hundedressur selbst sah, beobachtete, daß die Hunde der Semangleute außer der Kinderreinigung auch das Lager sauber zu halten haben; da sie sonst fast nichts zu fressen bekommen, erfüllen sie diese Aufgabe natürlich stets mit dem größten Eifer.

❖

Die kostbarsten Geigen der Welt.

Es gibt Geigen, um die die Romantik ihrer Schicksale eine phantastische Stimmung gewoben hat. Am berühmtesten in dieser Hinsicht war die Geige Paganinis, über die ein ganzer Roman geschrieben werden könnte. Der berühmte Geigenvirtuose, der auch im Film seine Wiederauferstehung erlebte, soll sie von einem Grafen erhalten haben, der sie ihm, von seinem Spiel begeistert, zum Geschenk machte. Der Graf selbst hatte sie der krampfhaft geballten Faust eines jungen Mannes entwunden, der sich aus unglücklicher Liebe zu der Frau des Grafen den Kopf zerschmettert hatte. Schon vorher hatte diese Geige vielerlei Schicksale mit durchgemacht, in denen Liebe, Leidenschaft und Tod die düstere Rolle spielten. Paganini hütete die Geige als sein kostbarstes Gut. Sie war eine herrliche Guarnerius, und er vermachte sie in seinem Testament seiner Heimatstadt Genua; sie ist nur zweimal nach seinem Tode wieder gespielt worden. Diese berühmte Geige würde natürlich, wenn sie heute auf den Markt käme, einen ungeheuren Preis erzielen.

Aber es gibt noch andere Violinen, die ihr an Wert nicht nachstehen. Die herrliche Stradivarius, auf der Ysaye spielte, wird auf 6000 Pfund Sterling geschätzt. Er ließ sie eines Tages unbewacht in Petersburg in seinem Garderobenraum und als er zurückkam, war sie verschwunden. Der Künstler geriet in größte Aufregung. Es stellte sich aber heraus, daß sich nur jemand mit ihm einen „schlechten Scherz" erlaubt hatte. Für die kostbarste Violine der Welt hatte Joachim die sogenannte „Kaiser-Stradivarius" erklärt, deren Wert auf 200 000 Friedensmark damals geschätzt wurde. Sarasate vermachte in seinem Testament sie eines der herrlichsten Instrumente, die er hauptsächlich zu benutzen pflegte, dem Musikkonservatorium von Paris und Madrid. Auch diese beiden Geigen, die von dem großen Geigenbauer Stradivarius herstammen, sind heute so gut wie unbezahlbar. Immer wieder tauchen aber solche herrlichen alte Instrumente aus dem Dunkel auf und werden von Glücksspilzen um ein Geringes erworben. So erzählt man die Geschichte von einer Stradivarius, die in die Hände eines deutschen Hufschmiedes kam, bei dem sie ein Reisender ließ, der das Beschlagen seines Pferdes nicht bezahlen konnte. Jahre hindurch hing das Instrument an der Wand in dem Hause des Schmiedes, bis eines Tages ein Sammler von Violinen daherkam und die rauchgeschwärzte Geige in ihren wahren Wert erkannte. Er zahlte dem Schmied einen stattlichen Preis. Vor einiger Zeit wurde einem herumziehenden Musikanten in den Straßen Londons von einem Vorübergehenden, der die Kostbarkeit der Geige des Vagabunden beurteilen konnte, 700 Pfund Sterling für sein Instrument bezahlt. Auf einer Auktion erstand ein Arbeiter eine Violine für 6 Schilling, ein Händler kaufte sie für 600 Pfund Sterling ab und erzielte selbst dafür 1600 Pfund Sterling.

❖

Schriftsteller, die Millionen hinterließen.

Dem Mimen flicht die Nachwelt keine Kränze, sagt ein Sprichwort. Dafür aber flicht man ihm goldene Kritiken und goldene Gagen ins Leben. Der Dichter und Schriftsteller erlebt es oft umgekehrt. Ihm flicht die Nachwelt erst die Kränze, und die Honorare erfreuen mehr die Leute, die über ihn Bücher schreiben . . .

Immerhin gibt es auch Begnadete, die die Gunst des Schicksals schon bei Lebzeiten erfahren und Millionen zusammenschreiben durften. Unter den deutschen Schriftstellern Umschau zu halten, wäre zwar vergeblich, wir müssen schon ins Ausland gehen, der Not gehorchend, in diesem Falle, nicht dem eignen Triebe. Der vor kurzem verstorbene engländische Romancier Stanley Weyman hinterließ ein Vermögen von beinahe drei Millionen Mark. Der berühmte Charles Dickens hatte sich zwei Millionen zusammengeschrieben, als die Norne unerbittlich seinen Lebensfaden zerriß. Den Weltrekord der größten Hinterlassenschaft aller Romanciers der Welt dürfte aber wohl der französische Dichter Victor Hugo halten. Er hinterließ ein Vermögen, das auf annähernd sechs Millionen geschätzt wurde.

❖

Der Buchstabe „G".

Der Buchstabe G hat für die das Schicksal und den Inhalt des menschlichen Lebens bezeichnenden Werte die größte Bedeutung, da mit diesem Buchstaben die inhaltreichsten Wort beginnen. An erster Stelle steht das höchste Wesen: Gott. Mit diesem Höchstbegriff ist eine Reihe seelischer und religiöser Kräfte verbunden, wie z. B. Güte Gottes, Gnade, Gebet, Gelübde, Gefühl, Geschick, Geduld, Gunst, Großmut und andere. Eine Menge von Rechtsbegriffen, die für das Leben der Menschheit von Bedeutung sind, beginnen gleicherweise mit einem G, wie z. B. Gericht, Gerechtigkeit, Gehorsam, Gewalttat, Gleichheit vor dem Recht, Gradheit, Gewissen, Gegnerschaft, Gefangenschaft. Es erscheint jetzt kein Zufall mehr, daß zwei für das Menschenleben sehr wesentliche Kräfte denselben Anfangsbuchstaben zeigen, nämlich Geld und Gut; und man wird ein tiefes Gefühl für die geheimnisvolle Kraft des G erhalten, wenn man im Zusamenhang mit Geld und Gut hört, daß diejenigen Begriffe, die damit in enger Verbindung stehen, nämlich, Glück, Glanz, Geschenk, Gabe, Gewährung, Gier, Gold, Geschäft, Gewinn, den gleichen Anfangsbuchstaben aufweisen, ohne daß irgendeine Wortverwandschaft besteht, die diesen Gleichklang erklären würde mit Ausnahme von Gold und Geld. Auch das Gegenteil, nämlich die Genügsamkeit, weist das G auf. Nun das geistige Feld! Auch hier fangen die bedeutendsten Begriffe, wie Geist, Größe, Gedanken mit einem G an. Auf anderem Gebiet kann man noch die Worte Gatte und Gattin, Gesundheit, Gruß und Gesicht nennen, und endlich noch drei inhaltsschwere Worte, die das ganze Leben des Menschen umfassen, Anfang und Ende, nämlich: Geheimnis — Geburt — Grab.

Theater, Kunst u. Wissenschaft

Die Bedeutung der Blutgruppen-Untersuchung.

Die Frage nach dem Wert, den die Blutgruppenuntersuchung für die Feststellung der Elternschaft besitzt, wird in ärztlichen und juristischen Kreisen lebhaft umstritten. Die Juristenwelt steht zum Teil den Ergebnissen der ärztlichen Untersuchung noch sehr skeptisch gegenüber, und erst kürzlich hat das Preußische Kammergericht dahin entschieden, daß die Unmöglichkeit der Vaterschaft nicht durch eine Blutprobe juristisch einwandfrei bewiesen werden könne. Wenn bei 2000 untersuchten Kindern auch nur eine Ausnahme festgestellt wurde, so genügt diese für das Gericht, um die Sicherheit der Blutprobe anzuzweifeln. Geh. Rat Schwalbe, der Herausgeber der Deutschen Medizinischen Wochenschrift, hat daher eine Umfrage bei den Direktoren der Gerichtlich-Medizinischen Universitätsinstitute und anderen hervorragenden gerichtlichen Medizinern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz veranstaltet. Das Ergebnis dieser Aeußerungen läßt sich folgendermaßen zusammenfassen: allgemein anerkannt wird, daß die Zugehörigkeit eines jeden Menschen zu einer bestimmtten Blutgruppe unveränderlich ist. Die Zugehörigkeit zu einer Blutgruppe kann durch geeignete, sorgfältig ausgeführte Untersuchungsverfahren festgestellt werden. Die Blutgruppen werden nach bestimmten, klar erkennbaren Gesetzen vererbt. Die Blutgruppenuntersuchung kann in Zivilprozessen zur Entscheidung der Frage, ob ein Kind von einem bestimmten Vater stammt, mit einer an Sicherheit grenzenden Wahrscheinlichkeit verwertet werden. In Strafrechtsprozessen (Meineid, Körperverletzung, Mord) darf das Ergebnis der Blutgruppenuntersuchung nur mit Vorsicht und nur neben anderen Beweismitteln in Betracht kommen.

Westfalen und Rheinland.

Unna, 8. Aug. (Ein Postauto im Straßengraben.) Auf der Morgenstraße platzte in voller Fahrt befindlichen Postomnibus ein Gummireifen. Der Wagen kam auf der durch Regen geglätteten Straße ins Schleudern und stürzte in den Chausseegraben. Während der Führer mit einigen Kopfverletzungen davonkam, blieben die übrigen Autoinsassen fast unversehrt. Der Wagen mußte abgeschleppt werden.

Soest, 8. Aug. (Der Großvater des Bankiers Löwenstein.) Es dürfte kaum allgemein bekannt sein, daß der Vater des belgischen Multimillionärs Löwenstein, der vor einiger Zeit aus seinem Flugzeug ins Meer stürzte, aus dem Kreise Soest stammt. Der Großvater Löwensteins hat in dem Nachbarflecken Hovestadt gewohnt und ist als Handelsmann mit kleineren Sachen im Kasten auf gut beschlagenen Schuhen handelnd von Dorf zu Dorf gezogen. Er liegt auf dem „Alten Judenfriedhof" im Krähenbrink beerdigt. Der Sohn dieses Alten wanderte nach Belgien aus und in kurzer Zeit brachte es dessen Sohn zum Weltfinancier.

Stade, 7. Aug. (Schreckenstat einer Mutter.) In der Nacht zum Dienstag hat sich hier eine entsetzliche Familentragödie abgespielt. Die Ehefrau des Händlers Raad öffnete im Schlafzimmer ihrer drei Kinder den Gashahn. Als der Ehemann am Dienstag früh den Gasgeruch wahrnahm, eilte er in das Kinderzimmer, wo er seine Frau und drei Kinder bewußtlos vorfand. Alle drei gaben nur schwache Lebenszeichen von sich. Sofort herbeigerufene Aerzte sorgten für die Ueberführung der Ohnmächtigen in das Stader Krankenhaus, wo ein Sohn bald nach seiner Einlieferung starb. Die beiden anderen Kinder liegen hoffnungslos darnieder, während die Frau mit dem Leben davonkommen dürfte. Der Beweggrund zu der grauenvollen Tat ist noch nicht aufgeklärt.

Minden, 8. Aug. (Ein furchtbares Sprengunglück.) Ein furchtbares Sprengunglück ereignete sich in den Abendstunden des Dienstag auf der Zeche Meißen bei Minden. Bei Sprengarbeiten versagte ein Schuß, und als ein Mann der Belegschaft die Patrone untersuchte, explodierte diese plötzlich, und der Schuß tötete zwei Mann von 11 umherstehenden Leuten, während zwei weitere schwer verletzt und drei leicht verletzt wurden.

Horst, 8. Aug. (Unaufgeklärter Leichenfund.) Der frühere Kantinenpächter Weirich aus Carnap hatte sich am Donnerstag nach Essen begeben. Von diesem Ausgange ist Weirich nicht mehr zurückgekehrt. Die Leiche des Vermißten wurde jetzt in einem Abwässerkanal gefunden, in dem sie anscheinend schon mehrere Tage gelegen hatte. Ob es sich um einen Unfall oder ein Verbrechen handelt, bedarf noch der Aufklärung; ein Selbstmord kommt nach Lage der Dinge kaum in Frage.

Gelsenkirchen, 8. Aug. (Das alte Lied.) Ein junger Mann aus Gelsenkirchen, der in Recklinghausen zu Besuch weilte, mußte feststellen, daß ein von ihm begehrtes Mädchen ihm keine Gegenliebe entgegenbrachte. Der liebende Jüngling glaubte diesen Schmerz nicht überleben zu können und schoß sich eine Kugel in den Kopf. Schwerverletzt wurde der Selbstmordkandidat ins Prosper-Hospital in Recklinghausen eingeliefert.

Verlobungs- u. Vermählungskarten
sowie alle anderen Familiendrucksachen
erhalten Sie sauber und preiswert bei
BUCHDRUCKEREI WILH. BONGERS, LÜNEN,
LANGESTRASSE 21/23, FERNSPRECHER NR. 188



Urheberrechtsschutz durch Hermann Berger, Roman-Verlag, Berlin SO. 36.

23 (Nachdruck verboten.)

Carmen wehrte lachend ab: sie werde ihre Sache allein führen.

Als sie Hartungen jedoch am nächsten Abend zur gewohnten Stunde gegenübersaß, und er so steif und sachlich mit ihr verhandelte, sank ihr der Mut, jetzt ihr Anliegen vorzubringen.

Sie stand auf, verabschiedete sich und ging zur Tür. Hier blieb sie zögernd stehen.

„Wünschen Sie noch etwa, Schwester Carmen?"

Sie wandte sich kurz entschlossen um.

„Ja, Herr Professor." Das Herz klopfte ihr stark in der Brust.

„Bitte," sagte er höflich.

„Ich wollte Ihnen die Mitteilung machen, daß die Gäste des Sanatoriums übermorgen eine Dampferpartie nach Gandria machen wollen."

„Gut — ich habe nichts dagegen."

„Und — und —" fuhr sie stockend fort, während eine Blutwelle in ihr Gesicht schoß, „man hat mich aufgefordert, daran teilzunehmen."

Gottlob, daß es heraus war. Jetzt wagte sie erst aufzublicken.

Hartungen hatte sich mit dem Rücken gegen eine der hohen Bücherregale gelehnt, die Hände auf dem Rücken gekreuzt, und sah jetzt scharf zu ihr herüber.

„Sie haben zugesagt?" fragte er.

„Ich wollte erst hören, wie Sie darüber denken," wich sie aus.

„Wie ich darüber denke," wiederholte er langsam, „das konnten Sie sich selbst sagen, Schwester Carmen. Ich meine, daß die Pflicht Sie an das Haus bindet und daß Sie für so viele Stunden nicht abkömmlich sind."

Carmen fühlte, wie ihr das Blut langsam aus Gesicht und Händen wich. Es war eine Empfindung in ihr, die sie nicht sogleich bezeichnen konnte. Jedenfalls empfand sie neben der Enttäuschung noch etwas Bitteres.

„Wie der Herr Professor wünscht," sagte sie, indem sie wie immer, wenn sie noch in einer unmutigen Stimmung befand, gleichsam spottend die dritte Person bei der Anrede gebrauchte, und ging nach kurzem Gruß hinaus.

Als sie in ihrem Zimmer angelangt war, kamen ihr Tränen in die Augen, heiße, fast zornige Tränen. Die Ursache konnte sie sich zuerst selbst nicht erklären, denn sie war doch kein Kind, das um das Aufgebenmüssen eines Vergnügens weint. Die Erlaubnisverweigerung an sich würde sie auch nicht derart berührt haben, wenn sie in einem anderen Ton, vielleicht mit einer anderen Motivierung, gegeben worden wäre. Am Nachmittage, zumal fast alle Gäste des Sanatoriums an der Partie teilnahmen, konnte sie recht wohl einige Stunden abkommen. Er wollte es nur nicht, daß sie dabei war — aus welchem Grunde, erriet sie nicht. Für ihn war sie eben nichts weiter als die Maschine, die ihre Tätigkeit ausüben mußte und keinen Anspruch auf Zerstreuung und Vergnügen hatte. Er, der nur seiner Arbeit lebte, dachte natürlich nicht daran, daß ein junger, lebensfroher Mensch auch einmal einer Ausspannung bedurfte, sich einmal im Kreise froher Menschen amüsieren, sich ganz frei und ledig aller Pflichten fühlen wollte. Er begriff es vielleicht nicht einmal, daß sie Verlangen danach tragen konnte.

Sie wusch sich das Gesicht, um die Tränenspuren zu verwischen, denn es mußte bald zum Abendbrot läuten. Als es soweit war, ging sie, wieder beruhigt, hinunter.

Unten am Vestibül begegnete ihr Hartungen. Das elektrische Licht fiel gerade auf ihr Gesicht. Es war nur gut, daß die Tränenspuren fort waren.

Er grüßte kurz und ging vorüber.

Bei der Abendtafel gab sie sich wieder fröhlich und unbefangen.

Nach Tisch wußte Edgar sich ihr unauffällig zu nähern.

„Fehlt dir etwas, Carmen?" fragte er besorgt.

„Wieso?" fragte sie erstaunt zurück.

„Du siehst aus, als hättest du geweint."

Sie erschrak. So sah man es ihr doch an, oder hatten es nur Edgars scharfe Augen bemerkt?

„Du irrst dich," log sie, „warum sollte ich weinen?" Und sie lachte ihn so lustig an, daß er seinen Irrtum einsah.

10.

Am Nachmittag des folgenden Tages stand Hartungen am Fenster seines Zimmers und sah angelegentlich in den Park hinaus.

Da wurde die Haustür geöffnet, und die jugendlich elastische Gestalt Schwester Carmens, die ihre Freistunden zu dem gewohnten Spaziergang benutzte, schritt in den Park hinein.

Hartungen verharrte einige Minuten zögernd auf seinem Platz, dann wandte er sich mit kurzem Ruck ins Zimmer, nahm den schon bereitliegenden Hut und Stock und ging hinaus.

Unten im Hausflur stand Giovanni in seiner Lederschürze und putzte am Türschloß. Das Ausgehen des Professors zu dieser Stunde mochte ihn, als ungewöhnlich, befremden, aber er wagte es nicht, dem in Wort und Mienenspiel Ausdruck zu geben. Er hatte sich darum auch nicht zu kümmern.

Hingegen Hartungen, der in seiner selbstsicheren Art sonst keinem Menschen Rechenschaft über sein Tun und Lassen ablegte, fühlte sich heute bewogen, dem Hausdiener eine Erklärung zu geben:

„Ich habe einen wichtigen Gang in die Stadt zu machen und benütze den kürzeren Weg durch den Park."

„Va bene, Signor Professore."

Giovanni stand mit devot vorgebeugtem Oberkörper, bis Hartungen an ihm vorübergegangen war, dann putzte er ruhig an seinem Schloß weiter.

Hartungen ging mit schnellen Schritten in den Park. Erst als das Gebäude des Sanatoriums nicht mehr sichtbar war und er den von Lorbeer- und Oelbäumen bepflanzten Teil erreicht hatte, verlangsamte er seine Schritte und spähte durch das dichte Taxusgebüsch nach dem kleinen Platz, der von Palmen beschattet, eine ganze Flora südlicher Pflanzen aufwies, und von dem man über die niedrige Mauer hinweg einen freien Blick auf den blauen Luganer See hatte.

Richtig — da schimmerte das Leinenkleid der Schwester.

Sie saß auf der Bank, den Blick nach der entgegengesetzten Seite, dem See zugewendet. Das Häubchen hatte sie abgenommen, wahrscheinlich war es ihr bei der Hitze unbequem geworden. Die Sonne tanzte auf ihrem Haar, daß es aussah, als ob Funken daraus stoben. Wie ein Glorienschein lag es über ihrem Haupte.

Zum ersten Male sah er die ganze Fülle ihres goldbraunen Haares. Es leuchtete ihm verführerisch entgegen, so daß er einen Moment wie geblendet die Augen schloß, dann sah er aber doch wieder hin. Wie kunstvoll und modern es arrangiert war, und wie es über die Hand flutete, auf die sie den Kopf stützte!

Er machte eine energische Bewegung, wie um etwas in sich abzuschütteln, und trat dann hervor.

Erschreckt fuhr Carmen herum, und als sie Hartungen vor sich sah, flammte das Rot in ihren Wangen auf. Sie sprang empor und griff in ihrer Verwirrung nach dem Häubchen. Doch es lag nicht mehr auf der Bank, wohin sie es gelegt hatte.

Hartungen lüftete den Hut.

„Lassen Sie sich nicht stören, Schwester Carmen."

Sie strich sich die widerspenstigen Löckchen aus der Stirn.

„Es war so heiß, Herr Professor," sagte sie wie entschuldigend.

Seine Blicke lagen noch immer auf ihren schönen, glänzenden Haaren.

„Gewiß doch — bleiben Sie nur so, wenn es Ihnen angenehm ist — ich gehe auch sogleich wieder — ich habe mir die Sache überlegt: Sie sind für morgen nachmittag sehr gut einige Stunden abkömmlich — machen Sie die Partie nach Gandria also mit."

Carmen stand wie vom Donner gerührt. Das hätte sie nicht erwartet. Der freudige Schreck, der sie im ersten Augenblick durchzuckte, wich schnell einer stolzen Ablehnung. Die soeben erteilte Erlaubnis klang ihr zu sehr nach einem Gnadenakt.

„Sie sind sehr gütig, Herr Professor," erwiderte sie, sich zu einem gleichgültigen Ton zwingend, „aber ich habe inzwischen selbst eingesehen, daß es für mich am besten ist, wenn ich zu Hause bleibe."

Nun schien er verdutzt zu sein. Sein Blick lag auf ihr mit unverhohlenem Staunen:

„Aber ich glaubte doch — — —"

Er fixierte sie scharf, und mit einem Male glaubte er sie zu verstehen. Ein Lächeln, das Carmen in Verwirrung setzte, flog über seine Züge:

„Der Herr Professor wünscht es, daß Sie mitgehen," sagte er.

Sie traute ihren Ohren nicht und sah ihn unsicher fragend an. Da packte sie der alte Uebermut:

„Dann allerdings — werde ich mitgehen müssen."

„Wird es Ihnen so schwer?" fragte er, einen Schritt näher tretend.

Sie fühlte unter seinem seltsamen Blick ein leichtes Erschauern, aber sie lachte.

„Ich bin gewohnt — zu gehorchen," sagte sie schnell.

„Also nur deshalb — hm — ich wollte Ihnen eine Freude damit machen, Schwester Carmen."

Da war wieder der Gnadenakt und ihr Stolz bäumte sich darunter auf.

Wie gnädig von ihm, dachte sie spottend. Er will dir eine Freude machen und verlangt natürlich, daß du vor Dankbarkeit überfließest. Die gestrige Abweisung steckte ihr noch zu sehr in den Gliedern.

„Ich mache mir gar nichts daraus," sagte sie kühl, und erst in dem Moment des Aussprechens fühlte sie, welche empfindliche Kränkung in dieser Abweisung für ihn lag.

Erschrocken und scheu sah sie ihn an.

In seinem vorhin noch wohlwollend gütigen Blick lag ein harter Ausdruck.

„Nun, dann habe ich mich eben getäuscht. — Machen Sie also, was Sie wollen."

Damit ging er, leicht grüßend, von ihr fort.

Sie war erstarrt, und ein Beben lief durch ihren Körper. Ihr Mund öffnete sich halb, als wollte sie ihm etwas nachrufen, aber es kam kein Laut darüber.

Etwas Schmerzendes, Quälendes saß ihr im Herzen. Sie hätte wieder weinen mögen und wußte selbst nicht warum.

Langsam, wie geistesabwesend, ging sie zur Bank zurück, nahm ihr Häubchen, das Hartungen dorthin gelegt hatte, strich einige Male wie mechanisch darüber hin und setzte es dann auf.

Damit kam ihre Fassung zurück. Sie war wieder Schwester Carmen, die ja alles im Leben so leicht nahm, daß man sie für oberflächlich hielt. Sie lachte. Wobei ihr nur diese sentimentalen Anwandlungen gekommen waren? Fort damit! Sie war doch noch die alte Carmen mit ihrer nicht zu unterdrückenden Lebensfreude.

Hamborn. (Mädchen nord?) In der Nähe der Rheinfähre Hamborn-Alsum wurde heute die Leiche eines etwa 18 bis 20 Jahre alten Mädchens gelandet, die etwa 5 bis 6 Tage im Wasser gelegen haben muß. Die Leiche weist Kratzwunden am Hals und im Gesicht auf, die Schädeldecke ist blutunterlaufen, beide Kniescheiben sind stark verletzt, auch ist der rechte Unterarm blutunterlaufen. Die Verletzungen lassen vermuten, daß an dem Mädchen ein Verbrechen begangen worden ist. Die Todesursache wird durch gerichtsärztliche Leichenöffnung festgestellt werden.

Gelsenkirchen-Buer. (Flugzeugunfall.) Zur Vorbereitung für den am Sonntag abgehaltenen Flugtag starteten am Sonnabend nachmittag zwei Flugzeuge, um Probeflüge auszuführen. Dabei stürzte der bekannte Kunstflieger Mejo infolge Versagens des Motors kurz nach dem Start ab. Mejo blieb unverletzt, die Maschine wurde jedoch zerstört. Ein anderer Flieger ging trotz des am Sonnabend nachmittag herrschenden Sturmwetters hoch, geriet aber in ein heftiges Gewitter und stürzte bei Horst ebenfalls ab. Der Flieger blieb auch hier unverletzt, während seine Maschine zertrümmert worden ist.

Köln. Der Weltreisende mit der Krücke.) Durch die Rheinpfalz wandert gegenwärtig ein 43jähriger Mann, Andreas Fibinger, gebürtiger Württemberger, der im Jahre 1909 in San Franzisco mit einem Sportverein eine Wette um eine hohe Summe abgeschlossen hat, daß er innerhalb 20 Jahren die Welt zu Fuß durchreisen würde. Er ist also schon seit 19 Jahren unterwegs, hat inzwischen 144 000 Kilometer hinter sich 12 Sprachen erlernt und manchen Unfall bestanden, deren einer ihm die Krücke aufgezwungen hat, mit der er nun die restlichen 11 000 Kilometer zurücklegen muß. Die ihm vorgeschriebene Route führt über Ludwigshafen den Rhein entlang durch Belgien und von da mit dem Dampfer nach Amerika, wo ihm noch 6000 Kilometer bevorstehen.

Bingen. (Vom Zuge zermalmt.) Das 1½jährige Kind des Bahnwärters Kappmann war aus dem umfriedeten Garten auf den Bahnkörper gelaufen. In diesem Augenblick brauste ein Eilzug heran. Der Lokomotivführer, der das gefährdete Kind bemerkt hatte, konnte den Zug nicht mehr zum Stehen bringen, so daß das Unglück unvermeidlich war. Das Kind war auf der Stelle tot.

Die Frau vor dem Richter.

Hier fehlt der Lippenstift. Und das ungeschminkte Gesicht möchte sich in türkische Schleier hüllen. Die Frau vor dem Richter. Das ist kein anziehendes Bild. Man sieht sie lieber beim Tanz- und Modentee, am Steuer eines funkelnagelneuen Autos.

Da ist aber kürzlich die „Kriminalstatistik für das Jahr 1925" (Statistik des Deutschen Reiches) erschienen, und ein Blick in diese aufschlußreichen Blätter sagt uns kalt, daß im Jahre 1925 über 96 000 Frauen und Mädchen der Richter das Urteil sprechen mußte. Da stehen tote, glanzlose Zahlen und werfen doch ihren Schein, grell und weithin, wie die Lichtreklame über den großen Revue-Theatern....

96 000 Frauen sind nur ein halbes Prozent aller strafmündigen Frauen, die auf 25 Millionen zu schätzen sind. Aber es sind und bleiben 96 000 Frauen, eine ganze Armee Verstoßener und Gefallener..... Das Leben ist Kampf, ob es sich nun in Schreibmaschinenzimmern und Fabrikräumen, in Cafés oder auf der Straße abspielt. Manchmal erscheint es einem wie ein großes, fieberndes Jagen nach Geld, nach Genuß, bei dem niemand weiß noch wissen will, wie viele dabei auf der Strecke bleiben. Dann ruft plötzlich irgendwer in die Menge: „96 000 Meineidige, Kindesmörderinnen, Diebinnen ....." Und die Menge hemmt verwirrt den Schritt, verschluckt die Zahl und — jagt weiter....

Wie die Kriminalstatistik für das Jahr 1925 nachweist, ist die Mehrzahl der Frauen (25 000) wegen Diebstahl und Unterschlagung und (14 000) wegen Beleidigung, übler Nachrede und Verleumdung verurteilt. Sie stahlen und unterschlugen, vielleicht nicht einmal für sich selbst, vielleicht für ihren — Freund. Sie träumten, blasse Fabrikmädchen, kleine, sehnsüchtige Verkäuferinnen und Portokassenfräulein, vom klingenden, berauschenden „wirklichen" Leben.... und einmal griffen sie ängstlich, aber unwiderstehlich getrieben nach dem fremden Gut.... und dann legte sich eine schwere Männerhand auf ihre zuckende Schulter: „Im Namen des Gesetzes!"

Bei spezifisch weiblichen Delikten, wie Kindesaussetzung, Kindesmord, Kuppelei, Abtreibung, geben die angeführten Zahlen gar keinen Begriff von dem wirklichen sozialen Elend, der Not, die hinter diesen Zahlen stecken. Was sind hier Zahlen? Man müßte sie vertausendfachen! Die größte Straffälligkeit der Frau zeigt sich naturgemäß hier. Man kann die Feststellung machen, daß, obwohl die Kriminalität im allgemeinen im Jahre 1925 gegen das Vorjahr erheblich gesunken ist, die Zahl der wegen der genannten Delikte Verurteilten um mehr als ein Viertel gewachsen ist. 7200 Personen wurden wegen Verbrechen gegen das keimende Leben verurteilt; damit ist aber nur ein ganz geringer Prozentsatz der tatsächlich geschehenen Fälle, soweit man sie schätzen kann, erfaßt.

In 171 Fällen haben ferner verzweifelte Mütter das ungeliebte Neugeborene — getötet. Die Mitwelt hat sie schuldig werden lassen, die schon darauf lauerte, über diese Unglücklichen herzuziehen, heimlich auf der Straße, hinter dem Rücken und dreist ins Gesicht....

Vergehen und Verbrechen wie Brandstiftung, Totschlag, Widerstand gegen Vollstreckungsbeamte, Sachbeschädigung führten die Frauen in prozentual geringeren Fällen vor den Richter. Dagegen sind von den im Jahre 1925 wegen Nahrungsmittelfälschung, wissentlicher Verletzung von Maßregeln zur Verhütung ansteckender Krankheiten und dergleichen verurteilten Personen 72 Prozent Frauen.

Von den 25 000 Jugendlichen, die nach der Kriminalstatistik verurteilt wurden, gehört ein Sechstel dem weiblichen Geschlecht an.

Enträtselung der Tiersprache

Eine neue Untersuchungsmethode

Die Ausbildung der Tonschrift, wie sie durch die Vervollkommnung der physikalisch-technischen Apparate ermöglicht wird, gestattet zur Erforschung der Tiersprache neue Wege einzuschlagen. Die Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft hat dem Münchener Tierpsychologen Prof. Dr. Bastian Schmid eine hochwertige physikalisch-technische Apparatur zur Verfügung gestellt, um über die Phonetik der Tiersprache Untersuchungen anzustellen. Solche Untersuchungen fehlten bisher völlig; hat man doch auch bis vor wenigen Jahren noch die Realität einer Tiersprache bezweifelt. In Wirklichkeit besitzt auch das Tier eine Sprache, wenn sie es ihm auch nicht ermöglicht, konkrete Worte damit zu formulieren. Zweifellos aber können damit die Tiere eine ganze Anzahl von Lauten hervorbringen, mit denen sie bestimmte seelische Vorstellungen verbinden. Schmid hat schon seit Jahren versucht, mit dem Phonographen verschiedene tierische Laute zunächst für das menschliche Ohr festzulegen. Aber diese Methode scheitert bald, da der Mensch, an vielhundertjährige mündliche und gedruckte Ueberlieferungen gebunden, die Tierlaute in einer traditionellen Weise nachspricht und niederschreibt. Der Münchner Forscher ist daher dazu übergegangen, auf die Tiersprache eine physikalische Methode anzuwenden und ihre Laute sichtbar zu machen.

Mit den neuen Apparaten ist es möglich, konsequent die menschlichen Sprachlaute mit den tierischen, aber auch die tierischen mit tierischen zu vergleichen und das psychische Verhalten der Versuchstiere unter Berücksichtigung ihrer körperlich-gebärdlichen Ausdrucksformen zu studieren; wie Schmid feststellte, verfügen die Tiere über einfache Laute, die mitunter nur aus einem einzigen Vokal oder Konsonanten bestehen, und über zusammengesetzte Laute. Die reinen Vokale und Konsonanten stimmen mit den unsrigen überein. Die zusammengesetzten Laute können einsilbig und mehrsilbig sein. Der Hund z. B. bringt, wenn er in das Mikrophon hineinheult, also wenn er mit zurückgelegtem Kopfe in freudiger Erregung oder auch mit starker Unlust sich äußert, optisch den Vokal u hervor. Dieser einwandfreie Ton, in 915 Schwingungen pro Sekunde aufnotiert, gleicht durchaus dem menschlichen u. Das Freudengebeul des Hundes dagegen, das er z. B. beim Spazierengehen anschlägt, läßt optisch trotz der sehr hohen Tonlage den Vokal a erkennen. Ebenso konnte Schmid andere Vokale und Konsonanten bei einer ganzen Reihe von Tieren optisch nachweisen. Komplizierter liegt es z. B. beim Eichhörnchen, wenn es vom Knurren zum Quicken und Schreien bei offenem Maul übergeht. Das sind Lautkomplexe. Einen ganz besonders langen Komplex stellt der Hahnenschrei dar. Seine Länge auf einem Bromsilberstreifen, der der Zeitdauer eines einmaligen Krähens entspricht, beträgt 5 Meter.

Alle diese Laute pflegen wir in einer objektiv unrichtigen Weise zu vermenschlichen. Wer sorgfältig auf den Ruf des Esels hinhört, überzeugt sich leicht, daß er in Wirklichkeit nicht „I—a" schreit. Ebenso wenig richtig ist die Wiedergabe des Hahnenschreies. Sie ist obendrein bei den verschiedenen Völkern ganz verschieden. In Deutschland, Spanien und Italien kräht der Hahn Kikeriki, in Rußland Kukeriku, in Frankreich Kokoriko oder Coquerico, in England Cockedoo de ledoo. Also alle Sprachen fangen mit einem Kehllaut an, und dabei besitzt der Hahn, wie Schmid feststellte, in seiner Sprache kein k.

Die bisherigen Untersuchungen des Münchner Forschers haben bestimmt das Vorhandensein tierischer Vokale nachgewiesen, nämlich a, i, o und u, ferner f, s und w. Alle diese Laute stimmen mit den unsrigen überein. Ebenso läßt sich die Gliederung von Silben unterscheiden, und einsilbige Laute können in ihre Elemente zerlegt werden. Die neuen Apparate ermöglichen aber auch Laute wahrzunehmen, die bis dahin noch nicht festgestellt worden sind, da sie mit menschlichen Lauten nicht übereinstimmen; ebenso läßt sich die Tonhöhe tierischer Laute bestimmen. Also auch das Tier besitzt eine phonetisch feststellbare Sprache. Was es nicht besitzt, das ist die Möglichkeit, konkrete und abstrakte Dinge mit seinen Lauten zu bezeichnen. (D. N.)

So was gibt's!

Von Karl Ettlinger (München.)

Nur die alte Bruthenne Wirklichkeit, nie das sanfte Täubchen Phantasie konnte diese blödsinnige Begebenheit ausbrüten.

Ich befand mich auf einer Vortragsreise, kürze mir die lange Eisenbahnfahrt durch das Lesen eines Romans, blicke zwischendurch mal in das Gepäcknetz. — Himmideifi, mein Handkoffer is weg! Mein Vortragskittelchen (auch Smoking genannt), meine Wäsche, meine Manuskripte — weg!

„Mein Koffer ist verschwunden!" wende ich mich an den einzigen Mitreisenden.

„Vorhin ist ein Herr mit einem Koffer ausgestiegen."

„Da oben liegen noch zwei Koffer. Gehören die beide Ihnen?"

„Nein, nur der eine."

Ich hole mir den herrenlosen Koffer herunter, schwinge ihn prüfend. Er ist sehr leicht und rumpelt verdächtig. Als ob ein Backstein drin wäre.

Es ist zum Läusekriegen! (Drum kratze ich mir einstweilen den Kopf.) An der nächsten Station klettere ich zum Schaffner, berichte ihm.

„Das geht uns gar nichts an!" lautet die beruhigende Antwort. „Aufs Handgepäck haben die Reisenden selbst aufzupassen."

Nachmittags 5 Uhr Ankunft in T., allwo ich abends acht Uhr einen „Heiteren Abend" zu geben habe. Bewaffnet mit dem fremden Koffer eile ich zum Stationsvorsteher, erzähle.

„Das geht uns gar nichts an!" tröstete er mich. „Aufs Handgepäck haben die Reisenden selbst zu achten. Ich erfrage die nächste Polizeiwache," trage dem Wachtmeister den Fall vor.

„Das geht uns gar nichts an! Die Bahn hat ihre eigene Polizei!"

„Herr Wachtmeister", flötete ich, „darf ich Ihnen ein Geständnis machen? Mein Beruf gefällt mir schon lange nicht, ich wußte mir nur keinen besseren; jetzt weiß ich einen: ich werde Eisenbahndieb! Denn wenn das niemanden was angeht, ist das doch ein herrlicher Beruf!"

„Schön, dann nehmen wir ein Protokoll auf! Aber das Protokoll gebe ich an die Eisenbahn weiter, uns geht die Sache nichts an!"

Er beginnt, schönes weißes Aktenpapier mit Amtsdeutsch zu zieren. Da kommt mir ein Gedanke: „Herr Wachtmeister, könnten wir nicht diesen fremden Koffer aufbrechen lassen? Vielleicht verrät der Inhalt den Besitzer?

Der Wachtmeister bewundert in mir den Sherlock Holmes, läßt einen Schlosser holen. Inhalt des Koffers: eine angebrochene Flasche Wein, mehrere Tafeln Schokolade, einige Schachteln Zigaretten, zwei Filzpantoffeln.

„Ich glaube nicht, daß es sich um einen Diebstahl handelt. Offenbar nur eine Verwechslung," lächle ich.

„Jawohl! Drum geht uns die Sache überhaupt nichts mehr an! Jetzt machen wir auch kein Protokoll mehr!"

Zurück zum Stationsvorsteher. Lange, aber herzliche Aussprache. Ergebnis: ich soll selbst ein Protokoll schreiben, das will er aus persönlicher Gefälligkeit die Rundreise zwischen allen von mir durchfahrenen Stationen machen lassen. Na, immerhin etwas.

Im Galopp in den Vortragssaal. „Meine Herrschaften, Sie sehen mich hier ohne ein Blatt Manuskript — mein Koffer ist verschwunden. Wenn ich stecken bleibe, bitte, beklagen Sie sich bei dem Herrn, der meinen Koffer hat. Ich fang mal auf gut Glück an!"

Das Publikum hielt diese Einleitung für einen Witz, Freute sich riesig.

Nächster Tag: Vortrag in einer Nachbarstadt. Aber wenigstens in einem neugekauften Kragen.

Uebernächster Tag. Vortrag in D. Sogar in einem neuen Hemd.

In D. klagte ich dem befreundeten Vertreter eines großen Telegraphenbureaus mein Leid.

„Wissen Sie was, Karlchen? Ich telephoniere doch jeden Morgen die neuen Depeschen an die benachbarten Provinzblätter — ich werde Ihr Erlebnis mittelephonieren. Morgen Mittag steht die Geschichte in allen Blättern der Provinz. Wohin soll der Kofferdepp Ihren Koffer bringen, wenn er die Notiz liest?"

Der Ausdruck „Kofferdepp" mißfiel mir. „Nach P. zur P'er Zeitung."

Folgender Tag: Vortrag. (Schon wieder ein neuer Kragen.)

Nächstfolgender Tag: eine Depesche: „Koffer morgen vormittag abholen. P'er Zeitung."

Und jetzt kommt das Blödeste, fast Unglaubliche. (Siehe Einleitung.)

Ich fahre am nächsten Morgen nach P. Wer steht im Wartesaal? Ein älterer Herr mit meinem Koffer.

„Da riechen Sie mal!" halte ich ihm seinen Koffer unter die Nase.

Er beschwört mich, ihn nicht totzuschlagen, will für allen Schaden aufkommen. „Nicht nötig; aber sagen Sie nur das eine: wie konnten Sie diese beiden unähnlichen Koffer verwechseln?"

„Ich war so aufgeregt, ich holte mein operiertes Kind aus der Klinik ab, merkte aber gar nicht, daß ich einen fremden Koffer hatte, bis mein Kind fragte: „Papa, was hast du denn da für'n Koffer?"

„Na, machen wir den dicken Strich der Vergebung unter den Fall! Uebrigens war es höchste Zeit, daß Sie sich meldeten: morgen hätte ich die angebrochene Flasche Wein ausgetrunken, die Schokolade gegessen und die Zigaretten dazu geraucht!"

„Um Gotteswillen, wenn Sie das getan hätten!!!"

„Nanu, 's wird doch kein Gift in der Flasche sein?"

„Gift nicht, aber — hm — eine andere Flüssigkeit . . ich wollte sie in der Klinik zur Untersuchung bringen."

Da sank ich auf einen Stuhl. Das hätte auch noch gefehlt! . . ."



Urheberrechtsschutz durch Hermann Berger, Roman-Verlag, Berlin SO. 36.

24 (Nachdruck verboten.)

Der nächste Tag brachte einen ungetrübt blauen, echt italienischen Himmel, von dem die Sonne ihre leuchtenden heißen Strahlen herabsandte.

Im Sanatorium herrschte eine allgemein geschäftige Aufregung. Alles war mit seinen Vorbereitungen für die Partie und mit den Toilettesorgen beschäftigt.

Carmen ging wie sonst ihren Pflichten nach, aber sie befand sich in einer seltsam frohen, fast übermütigen Stimmung, ohne sich einzugestehen, daß der Grund dazu in einer recht vagen Hoffnung und Erwartung gipfelte.

Graf Laßwitz, der ihr einige Male in den Weg lief und mit ihr über die Partie zu sprechen begann, in der Absicht, irgend etwas zu verabreden, was ihn auf ein ungestörtes Zusammensein mit ihr hoffen lassen konnte, wurde nur mit kurzen Redensarten abgespeist: Sie müsse doppelt fleißig sein, um heut nachmittag die freie Zeit recht genießen zu können, sagte sie ihm, und dabei sprühten ihre Augen ihn so lustig an, daß die Wogen seiner Leidenschaft noch höher gingen.

Ueber diesem Mädchen lag ein gefährlicher, aufstachelnder Reiz: es war ihm immer, als müsse er Gewißheit haben. Der Tanz, der auch auf dem Programm stand, und zu dem eine italienische Truppe aufspielen sollte, mußte ihm Gelegenheit dazu geben. Und wenn er sie erst fest im Arm hielt, dann konnte sie ihm nicht ausweichen wie bisher.

So fieberte er förmlich dem Nachmittag entgegen.

Bei der Mittagstafel erschienen die jüngeren Damen in heller duftiger Frühlingstoilette mit dem Ausdruck freudigster Erwartung und Erregung auf den Gesichtern. Auch die älteren Damen, die an der Partie teilnehmen wollten, hatten sich mit seidenen, spitzenbesetzten Gewändern so leicht wie möglich gekleidet, denn es war ein heißer Frühlingstag, wie man ihn nur auf der südlichen Seite der Alpen kennt.

Selbst die grämliche alte Gräfin ließ es sich nicht nehmen, mitzufahren, und auf den Arm ihrer neuen Kammerjungfer gestützt — denn die Schwester war ja für solche Dienste nicht zu haben — war sie mitten unter der geputzten lachenden Gesellschaft, die sich sogleich nach dem etwas eilig eingenommenen Mahl auf den Weg nach der Landungsstelle des Dampfers machte.

Carmen und Laßwitz folgten als eins der letzten Paare.

Seine Blicke verschlangen die anmutige verführerische Gestalt, und er flüsterte ihr allerhand törichte Worte zu, die sie aber geflissentlich überhörte.

Sie schien überhaupt etwas zerstreut und unruhig zu sein und wandte sich des öfteren nach dem Sanatorium zurück.

Laßwitz fragte, ob sie noch etwas vermisse, aber sie verneinte.

Erst als das Sanatorium hinter den Bäumen verschwand, wurde sie zugänglicher und mit einem leise gemurmelten: „Na, dann nicht, alter Griesgram!" machte sie Schluß hinter eine getäuschte Hoffnung.

„Sagtest du etwas?" fragte Laßwitz wieder leise.

„Nein — ich sagte nichts."

Dabei lachte sie wieder so übermütig, daß sich einige Vorhergehende nach ihr umwandten. Sie rief ihnen Scherzworte und Neckereien zu, die beantwortete wurden, und so war sie mit Laßwitz nicht mehr isoliert.

Die Landungsstelle war bald erreicht. Es war die höchste Zeit, denn der Dampfer legte soeben an.

Unter munterem Plaudern verstaute sich alles auf dem Dampfer, und bald darauf ging es in den bläulich schimmernden See hinaus.

Das in weitem Halbkreis terrassenförmig aufgebaute Städtchen, das Neapel im kleinen, zog vorüber mit seinen palastartigen Hotels, den Villen, Gärten und Olivenhainen, dem Villenvorort Castagnola.

Das Lachen und Plaudern auf dem Dampfer vermischte sich mit dem Anschlagen der Wellen, dem Rauschen des Dampferrades. Die Sonne brannte recht heiß jetzt in der Mittagszeit, doch das Sonnenzelt schützte. Die Damen hatten einen Umhang oder Schal für die Nachhausefahrt mitgenommen. Denn gegen Abend pflegte es sich oft empfindlich abzukühlen.

Und nun war es erreicht, das von romantischen Schmugglergeschichten umwobene, traute Gandria. Man stieg ans Land und begab sich in die bekannte Osteria mit der schönen, weit in den See ragenden Terrasse. Die Tische wurden zusammengeschoben. Man gruppierte sich zwanglos, und Graf Laßwitz als Veranstalter der Partie bestellte Chianti und feurigen Asti Spumante.

Der Wein prickelte in den Adern. Die Stimmung wurde animierter.

Graf Laßwitz' verliebte Blicke suchten die Schwester, neben der einen Platz zu erobern ihm nicht gelungen war. Sie saß ihm aber gegenüber, und er konnte ihr gerade ins Gesicht sehen, was er ausgiebig tat. Er verwandte kein Auge von ihr, und die anderen existierten einfach nicht mehr für ihn. Ihm lag nichts daran, wie man es auffassen wollte, und er war auch nicht gesonnen, sich Zwang aufzuerlegen. Endlich einmal mußten sie doch Farbe bekennen.

Es wurde aber weniger bemerkt, als er annahm, da die Weinstimmung auch die anderen mit fortriß.

Carmen erschien ihm heute, wo ihr Gesicht gleichsam den Stempel einer erhöhten Lebensfreude trug, schöner als je, und er sann fieberhaft, auf welche Weise er endlich ein Wort allein mit ihr reden konnte. Halt, der Tanz! Während die anderen tanzten, konnte er ungeniert mit ihr plaudern, sie vielleicht zu einer Aussprache in den Garten locken. Er war ganz benommen von diesem Gedanken und forderte die anderen auf, mit dem Tanzen zu beginnen.

Der Saal war bereits dazu hergerichtet und die Italiener warteten mit ihren Instrumenten nur auf das Zeichen zum Beginn.

Nun machte es aber doch wieder einiges Aufsehen, als Graf Laßwitz zum ersten Walzer die Schwester engagierte. Das verstieß gegen jegliche Etikette.

Carmen wurde sich dieser offenbaren Auszeichnung nicht recht bewußt, auch merkte sie die neidischen, hämischen Blicke und Worte der anderen nicht. Trotzdem sah sie zögernd an ihrem Schwesternkleid, das sie das „heilige Kleid" genannt hatte, herab. Durfte sie darin tanzen?

Die weichen Klänge des italienischen Walzers stahlen sich in ihre Ohren, es zuckte in ihren Füßen, in ihrem ganzen Körper. Wie lange hatte sie nicht mehr getanzt! Und sie war doch noch jung.

Da erlag sie ihren Bedenken und reichte Edgar die Hand.

Nun tanzte sie. Die ganze Fülle der Jugend und Lust am Genießen, am Tanz kam über sie. Sie hörte kaum darauf, daß er ihr verliebte Worte ins Ohr flüsterte, und achtete es nicht, daß er sie manchmal so fest an sich preßte, daß ihr der Atem ausging — alles verrauschte in den Klängen der Musik.

Endlich hielt er inne. Die anderen tanzten noch, und sie standen beide abseits in einer Nische nahe der Ausgangstür.

„Carmen!" Edgars heiße liebestrunkene Blicke suchten die ihren, „süße Carmen!"

Er nahm ihre Hände und küßte sie abwechselnd.

Sie war noch halb schwindelig von der ungewohnten Bewegung des Tanzes, und es war ihr eine Stütze, daß er sie an den Händen hielt. Zum Bewußtsein seiner zärtlichen Liebkosung war sie noch nicht gekommen.

Plötzlich ging es wie ein Ruck durch ihren Körper, starr, wie magnetisch angezogen hingen ihre Augen an der Tür. Dort stand Professor von Hartungen.

Die heftige Bewegung, mit der sie ihm ihre Hände entzog, das plötzliche Erblassen machten Laßwitz aufmerksam.

„Was ist dir?" fragte er besorgt, in der Annahme, daß ihr schlecht geworden wäre.

„Pst," machte sie — „nicht so laut. Ich muß mich setzen — mir ist schwindelig vom Tanzen."

Er geleitete sie zum Stuhl.

In diesem Augenblick schwieg die Musik. Die Tanzenden hielten inne, und nun wurde Hartungen erst bemerkt. Das gab einen kleinen Tumult und eine freudige Ueberraschung.

Hartungen grüßte seine Patienten mit dem gewohnten konventionellen Lächeln und einigen freundlichen, scherzenden Redensarten. „Er hielte es für seine Pflicht, sie nicht ohne Aufsicht zu lassen, da er die Verantwortung nun einmal übernommen hätte."

Man hieß ihn lachend willkommen und bat um „gnädige Nachsicht", denn heute müßten alle strengen Kurgesetze schweigen.

Carmen stand währenddessen etwas abseits und wartete fieberhaft darauf, daß er sie begrüßen kam. Aber er kam nicht.

Nachdem er gebeten hatte, sich durch seine Anwesenheit im Vergnügen nicht stören zu lassen, setzte er sich an den Tisch, wo die älteren Herrschaften Platz genommen hatten, um dem Tanz zuzusehen. Exzellent Poser rückte sogleich einen Stuhl weiter:

„Kommen Sie, verehrter Herr Professor!" rief er ihm zu. „Es ist recht von Ihnen, daß Sie einmal mit uns vergnügt sein wollen."

Carmen war wie betäubt.

Ob er schon lange an der Tür gestanden und sie beobachtet hatte? — Ob er gesehen hatte, wie Edgar ihre Hände küßte? Ihr wurde ganz kalt bei dem Gedanken, aber sie konnte vorläufig keinen anderen fassen. Das Blut hämmerte wie toll in ihren Schläfen.

Jemand sprach sie an — es war Frau Dietrich. Sie antwortete, lachte auch, aber mechanisch. Ihr Geist hatte kaum auf den Sinn geachtet.

Da setzte auch die Musik schon wieder ein.

Die Paare begannen wieder durcheinander zu wirbeln.

Graf Laßwitz schwenkte pro forma eine der beiden Komtessen ein paarmal im Saale herum, dann kam er wieder zu Carmen.

Sie warf einen Blick zu Hartungen hin. Er saß neben Poser und blies den Rauch seiner Zigarre in die Luft.

Jetzt sah er zu ihr hinüber mit einem finsteren, mißbilligenden Blick, wie sie glaubte. War es ihm nicht recht, daß sie tanzte, oder — hatte er vorhin doch den Handkuß Edgars bemerkt? „Ich dulde keine Liebeleien in meinem Hause." Sie meinte, er müßte jetzt gerade wieder diese Worte zu ihr sprechen. Da zuckte ein tiefer Schreck durch ihre Glieder, zugleich aber auch ein heißer Trotz und ein ganz wildes, unverständliches Verlangen.

So tanzte sie mit Edgar, in ihrer Anmut und ihrem hinreißenden Temperament getragen wie von einer Wolke, sich schmiegend und biegend in dem sie haltenden Arm.

Sie fühlte, daß Hartungen sie mit seinen Blicken verfolgte, und das steigerte ihre Lust nur. Ein Taumel, ein Rausch packte sie. Sie kannte sich kaum selbst noch, fragte nicht nach den innersten Ursachen und fühlte nur eine prickelnde Wonne durch ihre Adern rinnen.

Fortsetzung folgt.

Wirtschaft * Kultur * Leben

Schäden im Versicherungswesen.

Von besonderer Seite wird uns geschrieben:

In letzter Zeit zeigen die privaten Versicherungsgesellschaften eine auffallende Aktivität, vielleicht ein Zeichen, daß sie den Augenblick für gekommen erachten, die Oeffentlichkeit, d. h. der weite Kreis der Versicherungsnehmer, habe vergessen und vergeben, was die Inflation gerade auf dem Versicherungsgebiete an Unerfreulichem gebracht habe. Da heißt es auf der Hut sein und daran erinnern, welche Aufwertungsgegner die Versicherungen sind, welche bedenklichen Klippen ihre Verträge enthalten, wie kulant die ausländischen Gesellschaften sind und daß eigentlich gefordert werden müßte, die Sozialgesetzgebung so auszubauen, daß jedes private Versicherungswesen im Interesse der Allgemeinheit überflüssig wird. Gerade in diesem Augenblick veröffentlicht ein großes Berliner Blatt folgende Zuschrift eines Unfallversicherten:

„Wer in jungen Jahren eine Unfallversicherung eingeht, glaubt natürlich, daß diese auch im Alter bestehen bleibt. Sobald die körperlichen Kräfte nachlassen, ist eine solche Versicherung wichtiger, als im Mannesalter. Wer so denkt, macht die Rechnung ohne den Wirt. Die Versicherungsgesellschaften setzen nämlich den Unfallversicherten, sobald er das 65. Lebensjahr erreicht hat, ohne weiteres hinaus. Sie begründen dies damit, daß das Risiko infolge der nachlassenden Körperkräfte zu groß sei. Das Reichsaufsichtsamt für Privatversicherung deckt diese Handlungsweise und führte auf eine Beschwerde aus, daß die Unfallversicherung im Gegensatz zu der Lebensversicherung zeitlich befristet sei. Wie man auch über diese Praxis urteilt, eines steht fest: Es muß von Rechts wegen jedem, der eine solche Versicherung eingeht, bei Abschluß der Versicherung ausdrücklich erklärt werden, daß sie mit dem 65. Lebensjahre aufhört. Der Vertragschließende weiß dann Bescheid. Bei dem gegenwärtigen Verfahren aber wird er in den Glauben versetzt, daß die Versicherung an keine zeitliche Grenze gebunden sei. Es heißt gegen die Verkehrssitte und gegen die geltenden Anschauungen handeln, wenn dem Vertragsschließenden verschwiegen wird, daß ihm die Gesellschaft den Vertrag bei Eintritt der Altersgrenze kündigt."

Diese Zuschrift spricht Bände und sollte der Presse Veranlassung geben, herzhaft in diese Dinge hineinzuleuchten und dabei vorzugsweise sich auch der Interessen der Lebensversicherten anzunehmen. (Was von uns aus auch geschehen wird. D. Red.)

Begriff des Treuhandverhältnisses.

Das Reichsgericht hat ständig daran festgehalten, daß von einem Treuhandverhältnis nur dann die Rede sein kann, wenn der Gegenstand das „Treugut", rechtlich zum Vermögen des einen Beteiligten, des „Treuhandgebers", gehört hat und von diesem dem anderen, dem „Treuhänder", zu treuen Händen übereignet ist, nicht aber schon dann, wenn jemand einen Gegenstand lediglich für Rechnung und im Interesse einer anderen als dessen stiller Vertreter von einem Dritten erworben hat, so daß dem anderen ein schuldrechtlicher Anspruch auf Uebereignung zusteht. Die scharfe Abgrenzung des Treuhandverhältnisses von ähnlichen Rechtsbeziehungen ist von besonderer Bedeutung für den Konkursfall im Hinblick auf die Frage, ob der Treuhandgeber auf Grund seines Treuhandverhältnisses ein Aussonderungsrecht im Konkurse des Treuhänders beanspruchen kann. Hierauf hat das Reichsgericht in einer Entscheidung vom 27. Februar 1928 erneut hingewiesen.



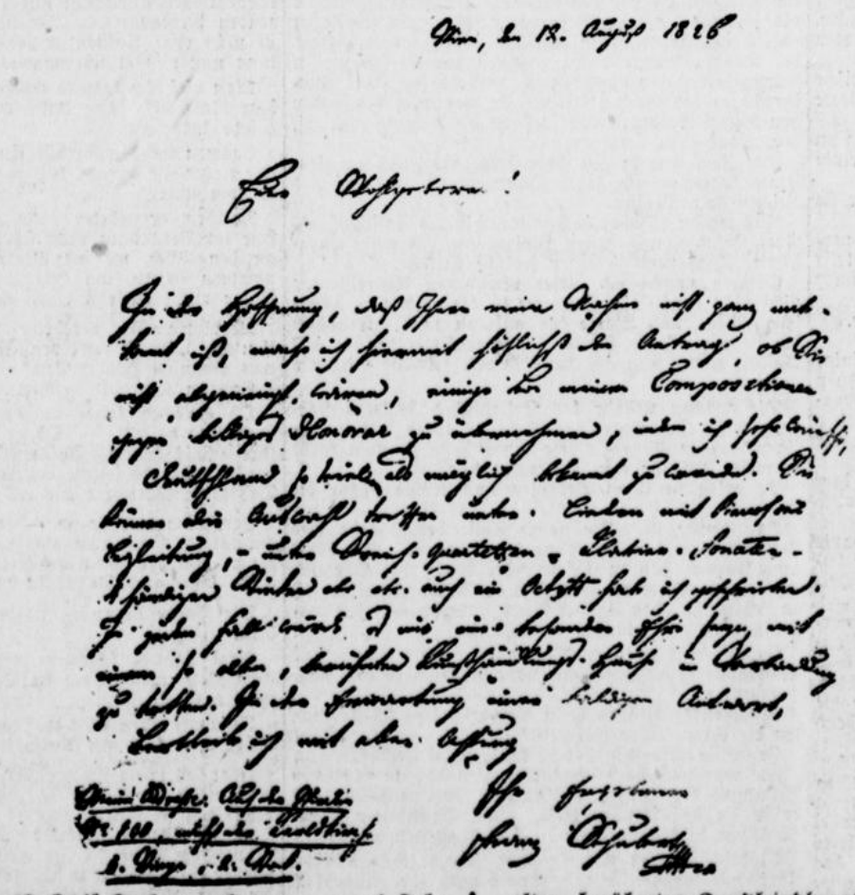
Theodor Wolff.

Seit 40 Jahren ist der nunmehr 60 Jährige in den Spalten des „Berliner Tageblattes" publizistisch tätig und nicht zuletzt er ist es gewesen, der dem B. T. zu seinem Weltruf verholfen hat. Fast immer stand er in kampfbereiter Opposition. Während des Krieges geriet er mehrfach in Konflikt mit der Militärzensur. Nach der Revolution war er Mitbegründer der Deutschen Demokratischen Partei, deren Kurs er allerdings nicht mehr billigen konnte, so daß er schließlich aus der Parteileitung und später auch aus der Partei selbst ausschied.

Ein interessanter Schubert-Brief.

Zu den gesuchtesten Handschriften auf dem Autographenmarkt gehören seit jeher Musikmanuskripte oder Briefe von der Hand Franz Schuberts.

Ein ganz besonders interessanter Brief wurde erst vor einiger Zeit in Berlin durch Henrici versteigert. Er befand sich in dem Nachlaß des in Düsseldorf verstorbenen Geheimrats Emil Landau und war — zwei Jahre vor Schuberts Tode — an den Verlag Breitkopf u. Härtel in Leipzig gerichtet. Schuberts starke Sehnsucht in Deutschland bekannt zu werden, kommt in diesen Zeilen mit klarer Deutlichkeit zum Ausdruck. Der Brief hat folgenden Wortlaut:



„In der Hoffnung, daß Ihnen mein Nahme nicht ganz unbekannt ist, mache ich hiermit höflichst den Antrag, ob Sie nicht abgeneigt wären, einige von meinen Compositionen gegen billiges Honorar zu übernehmen, indem ich sehr wünsche, in Deutschland so viel wie möglich bekannt zu werden. Sie können die Auswahl treffen unter: Liedern mit Pianofort Begleitung, — unter Streich-quartetten, — Klavier-Sonaten — 4händigen Stücken etc. etc. auch ein Octett habe ich geschrieben. In jedem Fall würde es mir eine besondere Ehre seyn, mit einem so alten berühmten Kunsthandlungs-Hause in Verbindung zu tretten."

Die Antwort, die Breitkopf u. Härtel Schubert gaben, mag wohl nicht ganz seinen Erwartungen entsprochen haben. Denn die Firma forderte ihn auf, „zuerst ein oder zwei Stücke für das Pianoforte allein oder zu vier Händen mitzuteilen", wofür ihm großmütig und vornehm einige Freiexemplare als einzige Vergütung angeboten wurden.

Verzinsung nach einem Banksatz.

Daß die Verzinsung einer Forderung vertraglich durch Verweisung auf einen Bankzinssatz bestimmt werden kann, bedarf nach Ansicht des Kammergerichts (Beschluß vom 22. März 1928) keiner Erörterung. Die Verzinsung z. B. nach dem Diskont- und Lombardsatz der Reichsbank wird häufig vereinbart. Daß eine derartig bestimmte Verzinsung auch als gesetzliche vorkommt, zeigt z. B. Paragraph 1 des Gesetzes über Wechsel- und Scheckzinsen vom 3. Juli 1925. Im Unterschied zur vertraglichen Zinsbestimmung bei Forderung ist für solche bei Hypotheken die Ansicht herrschend, daß hier wegen der schärferen Betonung ziffernmäßiger Bestimmtheit und wegen der durch das Grundbuch zu vermittelnden erschöpfenden Auskunft über den Umfang von Belastungen die Verweisung auf einen Banksatz nicht ausreiche, vielmehr eine ziffernmäßige Bestimmtheit erforderlich sei. Aber aus dieser strengeren Anforderung an die Bestimmtheit für das Liegenschaftsrecht ergibt sich nicht etwa, daß eine über Verzinsung der Hypothek nach einem Bankfatz getroffene Bestimmung ungültig sein müsse.

Aufgaben des Betriebsrats.

Dem Betriebsrat liegt 1. die Wahrnehmung der gemeinsamen Arbeitnehmerinteressen dem Arbeitgeber gegenüber, 2. die Unterstützung und Förderung der Betriebszwecke ob, Beide Aufgaben greifen naturgemäß ineinander über, und bei der Erfüllung der einen darf der Betriebsrat die andere nicht außer acht lassen. Eine wirksame Vertretung der Arbeitnehmerinteressen ist aber nur möglich, wenn der Rede- und Handlungsfreiheit der einzelnen Betriebsratsmitglieder bei Ausübung ihres Amtes, insbesondere bei der Beratung und der Behandlung der ihrer Entscheidung unterbreiteten Fragen nicht zu enge Schranken gezogen werden. Andererseits ist den einzelnen Betriebsratsmitgliedern auch kein Freibrief ausgestellt, bei Ausübung ihres Amtes die durch die Rechtsordnung allgemein und durch die schutzbedürftigen Betriebsinteressen im besonderen gesteckten Grenzen zu überschreiten. Wenn ein Betriebsratsmitglied in der Betriebsratssitzung seine Ansicht offen darlegt, und die Abgabe einer, mit einer Ueberzeugung nicht übereinstimmenden Erklärung verweigert, so kann aus diesem Verhalten der Vorwurf einer Amtspflichtverletzung nicht hergeleitet werden, es sei denn, daß er seiner Ueberzeugung in unangemessener Weise Ausdruck verliehen hat. So Entscheidung des Reichsarbeitsgerichts vom 21. März 1928.



Emma, Königin der Niederlande,

wurde am 2. August 1858 als Tochter des Fürsten zu Waldeck geboren und vermählte sich am 7. Januar 1879 mit Wilhelm III, König der Niederlande. Als dieser starb, übernahm Königin Emma für ihre thronberechtigte, aber damals noch unmündige Tochter Wilhelmina bis 1898 die Regentschaft. Wie schon als Königin, so bewährte sie sich auch als Regentin und heute, am Ende des siebenten Jahrzehnts ihres Lebens, darf sie mit Genugtuung auf ihre Tätigkeit zurückblicken.

Merkwürdigkeiten aus aller Welt.

Bei den spanischen Stierkämpfen müssen die Pferde jetzt einen Schutzpanzer tragen.

•

Die Stadt Trier hatte in der Römerzeit ein Amphitheater mit 57 000 Sitzplätzen.

•

Die im Jahre 1632 gegründete Stadt Williamsburg in Nordamerika wird durch eine Stiftung Rockefellers wieder in ihrer ursprünglichen Gestalt aufgebaut und dient dann als — Altertumsmuseum.

•

Im Amazonenstrom sind 670 verschiedene Arten von Süßwasserfischen nachgewiesen.

•

Ein Erwachsener hat durchschnittlich 129 000 bis 150 000 Haare.

•

Im Alltagsleben kommt man mit 3000 bis 4000 Wörtern einer Sprache aus.

•

Die erste gedruckte Landkarte von Deutschland ist 1491 erschienen.

Wasserballsieg über Ungarn

(Olympia-Sonderdienst)

Weltrekord der Schrader

z Amsterdam, 9. Aug. Gestern wurden im Rahmen der olympischen Spiele die Wettkämpfe im Schwimmen und Rudern fortgesetzt. Im Endkampf des 200-Meter-Brustschwimmens wurde der deutsche Meister Rademacher von dem Japaner Tsuruta in der neuen olympischen Rekordzeit von 2:48,8 geschlagen. In den Zwischenläufen zum 200-Meter-Brustschwimmen für Damen unterbot Hilde Schrader-Magdeburg abermals den von ihr erst Dienstag aufgestellten Weltrekord mit 3:11,2. Lotte Mühe wurde in ihrem Zwischenlauf nur zweite hinter der Holländerin Baron, kommt aber doch als zweite deutsche Vertreterin in den Endlauf. Heinrich-Leipzig konnte sich nicht für die Entscheidung im 400-Meter-Freistilschwimmen qualifizieren. Küppers ist in der Entscheidung über 100-m-Rücken. Die deutsche Wasserballmannschaft siegte in der Entscheidung mit 5:2 gegen Ungarn und errang damit für Deutschland die siebente Goldene Medaille. Das olympische Kunstspringen, das schon in den Vorkämpfen eine klare Ueberlegenheit der Amerikaner erkennen ließ, endete mit einem Doppelsiege der Yankees. Die drei Deutschen Mund, Riebschläger und Plumanns belegten in dieser Reihenfolge den 5., 6. und 7. Platz. Die Kunstrichter waren nicht gerade für Deutschland eingenommen. In den Ruderwettbewerben ist Deutschland nur noch durch den Zweier ohne Steuermann, Müller Möschter, vertreten, die gestern die Amerikaner überlegen schlugen. Im Doppelskuller unterlag die deutsche Mannschaft gegen Kanada. In der Dressurprüfung, die in Hilversum vor sich ging, belegte Major Neumann auf Ilja in seiner Gruppe den dritten Platz hinter einem Holländer und einem Bulgaren.

*

Wie Rademacher geschlagen wurde?

Im Vordergrunde des gestrigen Tages stand die 200-Meter-Brustentscheidung. Zu diesem Rennen starteten folgende Leute: Oloefonso, Soetas, Tsuruta Rademacher, Harling und Spence. Rademacher, Spence und Tsuruta haben alle einen guten Start, Rademacher führte erst, dann lagen aber Tsuruta und Spence auf gleicher Höhe. Bei 100 Meter übernahm der Japaner die Führung und führte bereits mit 2 Meter Vorsprung. Bis zur letzten Bahn konnte er diesen Vorsprung sogar auf 4 Meter erweitern. Jetzt setzt „Ete" zu seinem gefürchteten Endspurt an, aber es war zu spät. Er näherte sich zwar dem Japaner immer mehr, dieser konnte sich aber bis ins Ziel knapp hineinspurten. Ein ganz ausgezeichnetes Rennen schwamm der Deutsche Sietas, der viel mehr hielt, als er versprach. Das Ergebnis: 1. Olmpyia-Sieger 1928: Tsuruta-Japan 2:48,8 n. OR., 2. E. Rademacher 2:50,6, 3. Oloefonso-Argentinien 2:56,5, 4. Sietas-Deutschland.

*

Deutschland nach Verlängerung 5:2

Deutschland trat in der gleichen Aufstellung wie gegen Belgien an. Also wirkte E. Rademacher im Tor wieder mit. In den ersten Minuten hatten die Deutschen große Torgelegenheiten, die aber nicht ausgenutzt werden. Gunst wurde des Feldes verwiesen, und der Strafwurf landete im Netz: 1:0 für Ungarn. Einige gute Chancen wurden noch von den Deutschen vergaßt und die Ungarn konnten den Vorsprung biz auf 2:0 erhöhen. — Nach Wiederanpfiff schienen sich die Deutschen etwas vorgenommen zu haben und spielten jetzt eifriger und nachdrücklicher. Bald schon konnte Bähre durch eine Ecke schon den ersten Treffer für die deutschen Farben erzielen. Auch weiterhin lagen die Deutschen im Vorteil. Cordes unternahm einen Alleingang und sandte unhaltbar ein. Der Ausgleich war geschaffen. Die erste Hälfte der Verlängerung verlief ausgeglichen, aber keine Partei kam zu einem Treffer. — In der zweiten Hälfte der Verlängerung spielten die Deutschen zunächst überlegen, erhielten einen Strafstoß zugesprochen und das Ergebnis hieß auch schon 3:2. Die Ungarn versuchten mit aller Gewalt den Ausgleich zu erzielen, aber Rademacher im Tor war auf der Hut und wehrte alles prompt ab. Cordes stellte durch einen Alleingang das Ergebnis schon bald auf 4:2 und kurz vor dem Schlußpfiff erzielten die Deutschen sogar noch den 5. Treffer. Ein großer Jubel herrschte in der deutschen Kolonie. Die Goldene Medaille ist gewonnen.

Dübbers von Buenfiglio-Argentinien geschlagen.

Am Mittwoch nachmittag und abend wurden die Kämpfe des Olympischen Boxturniers weiter gefördert. Es kam auch hier wieder vor fast ausverkauftem Hause — die Halle faßt etwa 4000 Zuschauer — zu interessanten Treffen. Dübbers trat gegen den Argentinier Buenfiglio an und bezog hier eine unerwartete, aber durchaus verdiente Punktniederlage. Nach den Kämpfen des Nachmittags lagen deutscherseits noch Ausböck, Leidmann, Pistulla und Schönrath in der Konkurrenz. Der Schwergewichtler aus Krefeld ist bisher noch nicht in Aktion getreten und wird erst heute durch die Seile klettern. Pistulla hat sicherlich noch Gelegenheit, am Mittwoch abend nochmals in den Ring zu gehen.

*

Olympisches Turnen.

Gestern traten zum ersten Male die Turner der verschiedensten Länder in Aktion. Im Turnen der Herren, das zunächst auf einem Felde abgehalten wurde, kam es am ersten Tage zum Geräteturnen am Pferd und an den Ringen. Heute kämpfen die Mannschaften am Reck und Barren, um am Freitag die Turnerkämpfe am Pferd, auer und lang, zu beenden. Es läßt sich nach dem ersten Tage noch kein genaues Bild gewinnen. Wenn im Augenblick die Schweiz und die Tschechei in Front liegt, so wird sich das Bild doch schon recht bald ändern, da anzunehmen ist, daß diese Mannschaften das Glück hatten, zunächst an den Geräten zu turnen, die ihnen am besten liegen.

Frieders nach Wien geflüchtet

+ Wien, 9. Aug. (Eigenbericht.) Das Mittagsblatt „Die Stunde" veröffentlicht die sensationelle Nachricht, **daß der wegen Meineids verurteilte Oberstaatsanwalt Frieders aus Thüringen nach Wien geflüchtet sei.** Er befinde sich bereits seit einigen Tagen in Wien.

6000 Beamte auf der Anklagebank

Z Wien, 9. Aug. (Eigenbericht.) In Rzeszow (Galizien) begann der Riesenprozeß gegen eine Staatsbeamtengenossenschaft, die 21 000 Mitglieder zählte und in Insolvenz geraten war. **Der Eisenbahndienst sah sich genötigt, für die über 6000 Angeklagten, deren persönliches Erscheinen vor Gericht notwendig ist, allein 12 Sonderzüge bereit zu stellen.** Auf dem Exerzierplatz der Pionierabteilung in Rzeszow wurden für die Anaklagten 40 Reihen Holzbänke errichtet. Für den Gerichtshof, 62 Rechtsanwälte und eine ansehnliche Zahl von Zeugen stehen besondere Holztribünen zur Verfügung. Der Prozeß sollte bereits im vergangenen Jahre stattfinden, und zwar im Gerichtsgebäude zu Lemberg. Da schon damals 6000 Angeklagte erschienen waren und das Gerichtsgebäude bis auf den letzten Winkel füllten, konnte er nicht stattfinden, zumal es zu erheblichen Zusammenstößen kam. Er wurde vertagt.

Belgien nicht mehr anschlußfeindlich?

(Von unserem eigen. Korrespondenten.)

△ Rotterdam, 9. Aug. Der „Courant" meldet aus Brüssel: „Auch **die belgischen Zeitungen erörtern jetzt die Anschlußfrage in einem Sinne, der nicht mehr durchaus ablehnend ist.** „Peuple" schreibt, die Anschlußfrage sei solange eine neue Krisenfrage Europas, als sie nicht nach dem Willen des österreichischen Volkes gelöst wäre. „Soire" schreibt, über den Anschluß beginne man heute in den einstigen Ententeländern ruhiger und vorurteilsloser zu urteilen."

Deutsche Sozialisten in Brüssel beschimpft

z Brüssel, 9. Aug. (Privatbericht.) Dienstag nachmittag tagten einzelne Ausschüsse des Weltkongresses der Internationale. Am Abend veranstaltete die belgische Sozialistische Partei ein Festessen, zu dem die bürgerliche Presse nicht geladen war, von der **die Deutschen als taktlos beschimpft wurden.** Man vergißt, daß sie schließlich Gäste sind und in der ausgesprochenen Absicht hierher kamen, um für den Frieden zu sprechen. Breitscheid unterstrich das auch in einer Rede, die er beim Festessen hielt. Es ist allerdings nicht zu leugnen, daß die Deutschen durch ihre große Zahl auffallen und daß die belgischen Sozialisten, die ihre Landsleute gut genug kennen, das Singen deutscher Lieder auf der Straße hätten verhindern müssen. Den Deutschen, die hier sind, kann man aus diesem vertrauensvollen Auftreten keinen Vorwurf machen.

Erneuter Ausbruch des Vesuvs

(Privatmeldung.)

Z Neapel, 9. Aug. **Nach einer vom Vesuvobservatorium veröffentlichten Mitteilung öffnete sich Dienstag gegen Mittag im südwestlichen Abschnitt des Vesuvkraters ein Feuerschlund, aus dem unter Explosionserscheinungen ein starker Lavastrom hervorquillt. Die sehr flüssige und helleuchtende Masse bildet einen ovalen See von etwa 70 Meter Durchmesser, aus dem sich zwei große weißglühende Ströme ergießen. Der kleine Eruptionskegel, dessen Spitze in einer Länge von etwa 30 Meter abgesprengt wurde, wirft unter starken Explosionen aus einer etwa 40 Meter im Durchmesser betragenden Oeffnung eine größtenteils** schwarze Masse aus.

27 Opfer der F-14-Katastrophe

(Privatmeldung.)

z Rom, 9. Aug. **Die Zahl der bei dem Untergange des Unterseebootes „F 14" ums Leben gekommenen Seeleute beträgt nach den letzten Meldungen 27 und nicht 31.** Sie sind durch Chlorgase getötet worden. Der Arzt des Dampfers „Brindisi", der sich an den Rettungsarbeiten beteiligte, öffnete, als das Boot gehoben war, mit einer Gasmaske versehen, sofort nach dem Auftauchen des Wracks die Eingangstür des U-Bootes, sank aber bald bewußtlos zusammen, da ihn trotz der Gasmaske die angesammelten Gase vergiftet hatten. Er konnte schließlich wieder ins Leben zurückgerufen werden. Aus dem kleinen Turm des U-Bootes wurde mit großer Mühe die Leiche eines Mechanikers geborgen und auf den Dampfer „Brindisi" überführt, wo eine Totenkammer errichtet worden war. Da es unmöglich war, die anderen Leichen sofort aus dem Boot herauszuholen, wurde es sofort nach dem Marinearsenal in Pola überführt.

120 000 Mark Entschädigung für Slater

♂ London, 9. Aug. (Eigenbericht.) Die englische Regierung hat Oskar Slater als Ersatz für die zu Unrecht verbüßte Zuchthausstrafe in den Jahren 1909 bis 1927 eine Summe von 120 000 Mark angeboten. Slater hat das Angebot angenommen.

Orkan an der Florida-Küste

(Telegrammeldung.)

Z New York, 9. Aug. **Wie aus Miami berichtet wird, wird die Florida-Küste zur Zeit von einem furchtbaren Orkan heimgesucht. Auch Palm Beach ist in Mitleidenschaft gezogen. Zahlreiche kleinere Häuser wurden zerstört. Die Telephon- und Telegraphenverbindungen sind unterbrochen. Große Bäume knickten um wie Streichhölzer. Der Wind erreichte eine Stundengeschwindigkeit von über 10 Kilometern. Man befürchtet, daß sich die Windhose landeinwärts wenden und dort ihr Vernichtungswerk fortsetzen wird. Wie aus Keywest gemeldet wird, ist der Küstendampfer „Algonquin" mit 300 Fahrgästen an Bord infolge des Orkans in Seenot geraten. Einem Funkspruch des Kapitäns zufolge hat das Schiff die Orientierung verloren. Der Dampfer „L'Empire" ist durch die stürmische See gleichfalls schwer beschädigt worden. Die „L'Empire" wird von dem Dampfer „Lastilla" unterstützt. Der bisher angerichtete Schaden ist im Augenblick noch unbekannt. Um das Schicksal der Anwohner in der Gegend von Palm-Beach herrscht ernste Besorgnis.**

*

)(Nach späteren Meldungen ist der Dampfer „Algonquin", der, wie gemeldet, die Orientierung verloren hatte, wohlbehalten in der Floridastraße eingetroffen.

Verurteilung eines Raubmörders

Dienstag wurde vor dem Landgericht Traunstein gegen den 31 Jahre alten ledigen Kaufmann Heinrich Jungmann verhandelt, der am 16. April 1928 auf einem Wege im Berghammerwald bei Bruckmühl die Küchenbeschließerin Anna Ebenhoch aus Salzburg durch drei Revolverschüsse in den Kopf tötete und deren Handtasche mit Inhalt geraubt hatte. Jungmann ist wiederholt vorbestraft. Gegen ihn schweben etwa 30 Verfahren wegen Sittlichkeitsverbrechen, Betruges, Unterschlagung und Urkundenfälschung. In der Verhandlung gab der Angeklagte die vorsätzliche Tötung und den Raub der Handtasche, in der sich u. a. 40 Reichsmark befanden, zu. Die Tat selbst schilderte Jungmann ohne Spur von Reue. Nach der Zeugenvernehmung beantragte der Staatsanwalt die Todesstrafe wegen Raubmordes. Der Angeklagte wurde sodann wegen Totschlages in Tateinheit mit schwerem Raub zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt.

)(Zum Präsidenten der Republik Panama wurde der liberale Kandidat Senator Arosenena gewählt.

Letzte Drahtnachrichten

Französische Warenhäuser im besetzten Gebiet

s Paris, 9. Aug. (Von unserem Vertreter.) Wie „Petit Journal" meldet, **errichten am 1. September zwei bekannte Pariser Warenhäuser eigene Annahme- und Verkaufsstellen im besetzten Rheinland.** (Das läßt auf keine baldige Räumung schließen.)

Neue Höchstleistungen in der Rhön

S Fliegerlager Wasserkuppe, 9. August. **Der Flieger Nehring stellte gestern mit seinem Flugzeug „Darmstadt" eine neue Welthöchstleistung im Streckenflug auf, indem er von der Wasserkuppe bis in die Gegend von Eisenach flog, wo er glatt landete. Nehring hat damit die bisherige Weltböchstleistung von Kegel mit 50 Kilometer auf 70 Kilometer verbessert. Der Fuldarer Segelflieger Dittmar erzielte bei einem Höhenflug über der Abflugstelle eine Höhe von 580 Metern und brach dadurch den erst vor einigen Tagen von dem Oesterreicher Kronfeld aufgestellten Rekord von 540 Metern um 140 Meter.**

3 Personen im Main ertrunken

S Bamberg, 9. Aug. **Gestern nachmittag ereignete sich auf dem Main ein furchtbares Bootsunglück, dem drei Menschenleben zum Opfer fielen. Zwei Leipziger Studenten, die sich auf einer Paddelbootfahrt befanden, gerieten in einen Strudel und gingen sofort unter. Der Schiffer Christmayer eilte den Ertrinkenden zu Hilfe und konnte sie noch lebend in einen inzwischen herbeigeschafften Kahn bringen. Als man nun vom Ufer aus versuchte, den Kahn mit einem Seil zu bergen, kippte der Kahn um und die beiden Studenten samt ihrem Retter ertranken.**

Rückkehr Hindenburgs nach Berlin

z Kiel, 9. Aug. **Nach Abschluß der Schießübungen der Reichsmarine kehrte Reichspräsident von Hindenburg gestern abend 9 Uhr nach der Stadt zurück. 7.33 Uhr verließ Hindenburg Kiel mit dem fahrplanmäßigen D-Zuge nach Hamburg.**

2877 788 Mark Geldstrafe für Schwarzbrenner

z Köln, 9. Aug. Das erweiterte Schöffengericht verurteilte einen Schwarzbrenner, der durch betrügerische Manipulationen 65 000 Liter reinen Spiritus der Kontrolle der Monopolverwaltung entzogen hatte, zu 8 Monaten Gefängnis und 1 238 894 Mark Geldstrafe. Von 2 seiner Gehilfen erhielt der eine dieselbe Geldstrafe und 5 Monate Gefängnis, der zweite 400 000 Mark Geldstrafe. Außerdem muß jeder der 3 Verurteilten Wertersatz für den nichtversollten Sprit in Höhe von 400 000 Reichsmark zahlen. Im Falle der Zahlungsunfähigkeit gelten ie 5000 Mark gleich einem Tag Gefängnis.

Ausdehnung der Amnestie auf Frieders?

z Berlin, 9. Aug. **Wie wir hören, hat die thüringische Regierung in vertraulicher Sitzung beschlossen, die Weimarer Staatsanwaltschaft anzuweisen, nachzuprüfen, ob die dem ehemaligen Weimarer Staatsanwalt Dr. Frieders zur Last gelegten Vergehen mit unter die von der Reichsamnestie umfaßten Delikte fallen.**

Brand einer Holzbrücke

z Schwedt (Oder), 9. Aug. **Die Oder-Fluthbrücke, über die der Verkehr von Schwedt nach der Neumark geht, geriet gestern abend in Brand. Von den neun Jochen der Brücke brennen 5. Feuerwehren und die beiden Schwadronen des hiesigen Reiterregiments arbeiten an der Rettung des übrigen Teiles der Brücke.**

Neue Nachforschungen nach der „Latham"

z Oslo, 9. Aug. **Die Admiralität gibt bekannt, daß die Nachforschungen nach der verschollenen „Latham" nunmehr wieder aufgenommen werden.**

Handel und Wirtschaft

Dortmunder Zucht- und Fafelviehmarkt

„" Dortmund, 9. Aug. (Eigenbericht.) Zum gestrigen Faselviehmarkt waren aufgetrieben: 441 Stück Großvieh, 150 Schweine, 154 Kälber. Der Handel war mittel. Kühe kosteten 300 bis 650 Mark, Rinder kosteten 250 bis 500 Mark. Ausgesuchte Tiere wurden über Notiz bezahlt. Ohrenmarkennummern 49294—49738. Am Schweinemarkt war der Handel sehr langsam. 6 bis 8 Wochen alte Ferkel kosteten 13—23 Mark, 8 bis 10 Wochen alte Ferkel kosteten 23—35 Mark, 10 bis 12 Wochen alte Ferkel kosteten 35—52 Mark. Der nächste Markt findet am 15. August statt.

Getreide- und Warenbörse zu Essen

„" Großhandels- (Börsen-) Preise in Getreide und Futtermitteln für den 6. August 1928 (Börsentag.) Die Preise verstehen sich für 100 Kilo waggonfrei Essen bei Abnahme von Waggonladungen. Ausl. Weizen 28 bis 29,50, Ausl. Roggen 27,75—28,75, Ausl. Hafer 25,50 bis 27, Ausl. Gerste 23—23,50 Plata-Mais 24, Plata-Cinquantino-Mais 25,25—25,75, Weizenbäckermehl 32,25 bis 33,25, 70proz. Roggenmehl 35,50—36,50, Weizenkleie 14,50—15,50, Weizenbollmehl 17—17,75, Roggenkleie 16—16,50, Steffenszuckerschnitzel 23,50—24. Tendenz auf dem Getreide-, Mehl- und Futtermittelmarkt: Ruhig.

Mittwoch: Tendenz ausgesprochen luftlos

„" Berlin, 9. Aug. (Eigenbericht.) Am gestrigen Börsenbeginn trat die schon im vorbörslichen Freiverkehr bemerkbare Geschäftsunlust noch stärker in Erscheinung. Die Tendenz war ausgesprochen luftlos und eher schwächer. Das Geschäft kam nur sehr schleppend in Gang.

Berliner Börse

Berlin, den 8. August 1928.

Keine Gewähr für Hörfehler.

Staatsanleihe	heutig.	vorig.
Ablös.-Sch. I-II	51.00	51.00
Ablös.-Sch. III	55.87	55.40
D.R.-A.Neubes.	17.37	17.62
6% D.Reichsanl.	87.50	87.50
6% D. W. A. 1928	93.25	93.25
Westf. Kohle	—	—
Schiff.-Aktien		
Hapag	165.00	165.50
Hamburg-Süd	196.75	195.50
Nordd. Lloyd	155.00	155.75
Bank-Aktien		
Barm. Bankv.	144.75	144.00
Berl. Handelsg.	276.12	276.50
Com. u. Privb.	183.00	184.00
Darmst. u. Nat.	266.50	268.00
Deutsche Bank	165.50	166.75
Diskontoges.	160.00	160.75
Dresdn. Bank	166.50	167.00
Reichsbank	291.00	289.50
Industr.-Akt.		
Akkumulator.	165.00	165.00
Adlerwerke	126.75	127.00
Alexanderw.	61.00	61.75
Allg. Elekt.-G.	177.00	178.50
Augsb.-Nürnb.	105.00	104.50
Balcke Masch.	113.00	—
Banning. Masch.	29.25	29.00
Barop. Walzw.	96.00	98.75
Basalt A.-G.	75.00	75.00
Bemberg i. P.	529.00	527.75
Bergmann El.	199.50	201.50
Berl. Karlsr. I.	60.75	61.00
Bösp. Walzw.	60.00	60.00
Braunk. u. Brik.	180.00	182.75
Buderus Eisen	85.00	86.25
Busch Lüdens.	78.00	78.00
Charl. Wasser	126.50	128.00
Chem. Gelsenk.	76.00	77.75
Cont. Coutsch.	139.50	140.75
Dt. Conti Gas	195.62	197.50
Daimler M.-G.	108.00	109.87
Dtsch. Erdöl	140.00	141.75
Dtsch. Kabel	75.00	74.50
Dtsch. Masch.	54.12	54.12
Dtsch. Schacht	—	—
Dortm. Aktien	248.00	245.50
Dortm. Union	266.00	264.50
Dürkoppwerke	55.00	56.00
Dynamit. Nobel	125.25	127.00
Eschw. Bergw.	206.00	204.25
Essener Steink.	125.00	125.00
J. G. Farbind.	265.25	267.75
Felten & Guill.	137.37	134.25
Friedrichshall	187.00	185.00
Gaggenauer	28.75	28.75
Gebhard & Co.	119.00	119.75
Gelsenk. Bergw.	125.75	127.00
Ges. f. el. Unt.	263.75	263.75
Girmes	275.00	275.00
Gebr. Gödhardt	200.00	206.50
Goldschmidt	96.62	100.00
Grizner	130.00	129.50
Hacketh. Draht	93.25	92.75
Hammersen	154.00	157.00
Harkort Berg	—	—
Hark. Brückb.	—	—
Harpen. Bergb.	151.37	152.75
Hirsch Kupfer	140.00	140.25
Hösch Eisen	133.25	135.00
Hoffm. Stärke	75.25	77.50
Hohenlohe	80.00	80.50
Hutschenr. Porz.	101.75	101.75
Ilse Bergbau	255.00	256.00
Kahla Porz.	142.50	147.00
Kalker Masch.	—	—
Karstadt	211.75	214.00
Klöcknerwerke	124.00	125.75
Koch Adler	97.12	97.12
Köln-Neuess. B.	128.25	130.00
Kölsch. Walzen	59.50	55.50
Körting Gebr.	69.25	70.00
Kronprinz Met.	110.50	111.00
Küppersbusch	185.50	185.50
Laurahütte	75.50	76.00
Ludwig Loewe	232.50	236.00
Lüdensch. Met.	91.00	92.00
Magirus	46.25	45.50
Mannesm.-Röhr.	136.75	138.25
Mansfeld Akt.	110.12	112.25
Mot.-Deutz	60.25	60.25
Mülh. Bergw.	112.50	111.25
Oberbedarf	105.00	106.37
Oberschl. Koks	116.00	117.25
Oecking Stahl	40.00	40.00
Orenst. & Kopp	122.00	122.75
Phönix Bergb.	93.00	92.75
Phönix Braunk.	85.00	85.00
Reisholz Papier	243.00	245.00
Rhein. Braunk.	282.50	280.25
Rhein. Stahlw.	143.25	145.50
Rh.-W. Kalkw.	128.75	128.50
Rh.-W. Spreng.	—	99.75
Riedel	40.00	40.00
Rütgerswerke	106.87	108.37
Sarotti	201.50	205.00
Schlegelbräu	223.50	223.50
Schuckert El.	202.37	204.00
Siegen-Soling.	35.87	35.50
Siemens Glas	149.50	149.75
Stem. & Halske	371.87	370.25
Stinnes Riebeck	156.25	160.00
Stöhr Kammg.	264.00	264.50
Stolberger Zink	171.25	172.50
Leonhard Tietz	254.00	254.00
Ver. D. Nickel.	170.00	170.00
V. Glanzst. Elb	590.00	603.00
Ver. Stahlw.	97.50	97.25
V. Zyp. u. Wiss.	203.00	203.00
Wasserw. Gels.	132.00	133.00
Westf. Drahtfl.	91.00	89.00
Westf. Kupfer	77.25	77.25
Wick.-P.-Zem.	—	164.75
Wiekäler Köp.	250.25	250.25
Witt. Gußstahl	64.00	64.00
Zellstoff-Verein	147.25	147.75
Zellstoff-Wald.	293.00	295.00

Amtliche Berliner Devisenkurse

Berlin, den 8. August 1928.

Für drahtliche Auszahlungen		in Reichsmark Geld	Brief
Holland	100 Gulden	168.14	168.48
Belgien	100 Fr. (Belga)	58.270	58.350
Norwegen	100 Kronen	111.82	112.04
Dänemark	100 Kronen	111.85	112.07
Schweden	100 Kronen	112.16	112.38
Italien	100 Lira	21.925	21.965
England	1 Pfd. Sterl.	20.342	20.382
Amerika	1 Dollar	4.190.0	4.198.0
Frankreich	100 Frank	16.375	16.415
Schweiz	100 Frank	80.650	80.810
Dtsch.-Oesterr.	100 000 Kronen	59.115	59.235
Tsch. Slow.	100 Kronen	12.419	12.439

Berliner Produktenbörse

Berlin, den 8. August 1928.

1000 kg ab Stat.		Kl. Speiseerbsen	35.00—40.00
Weizen märk.	237—239	Futtererbsen	25.00—27.00
Roggen märk.	230—233	Peluschken	28.00—32.00
Sommergerste	—	Ackerbohnen	26.00—28.00
Wintergerste	205—215	Wicken	30.00—32.00
Futtergerste	—	Lupinen blaue	15.00—16.00
Hafer märk.	247—259	Lupinen gelbe	16.50—17.50
Mais ab Berlin	241—243	Rapskuchen	19.50—20.00
100 kg ab Stat.		Seradella, neue	—
Weizenmehl	28.75—32.25	Seradella, alte	—
Weizenkleie	15.50—15.50	Leinkuchen	24.00—24.60
Roggenmehl	31.75—34.25	Trockenschnitz.	18.50—19.00
Roggenkleie	17.50—17.50	Tortmelasse	—
Viktoriaerbsen	46.00—56.00	Sojaschrot	21.50—22.60
		Kartoffelflock.	25.40—25.80

Schwerer Verkehrsunfall.

Berlin, 8. Aug. Heute vormittag gegen 11,15 Uhr stießen an einer Straßenkreuzung in Berlin-Wilmersdorf ein Kraftomnibus und ein Straßenbahnwagen mit voller Gewalt zu sammen. Von den Insassen der Fahrzeuge wurden drei Personen schwer verletzt und fanden im Krankenhaus Aufnahme. Sechs Verletzte konnten nach Anlegung von Notverbänden auf der nächsten Rettungsstelle nach ihren Wohnungen gebracht werden. Nach den bisherigen Feststellungen soll der Zusammenstoß darauf zurückzuführen sein, daß der Autobus einer Kraftdroschke ausweichen wollte und, da das Straßenpflaster kurz zuvor gesprengt worden war, infolge des zu starken Bremsens ins Schleudern geriet.

Eine Dorfkirche vom Feuer zerstört.

Halle, 8. Aug. In der Nacht zum Mittwoch brach in der Kirche zu Oppin bei Halle Feuer aus. Das Schiff der Kirche brannte bis auf die Grundmauern nieder, während Sakristei und Turm vom Feuer verschont blieben.

Mord und Selbstmord eines Defraudanten.

Albersheim (Pfalz), 8. Aug. In der Jagdhütte auf dem Hohen Berge fand man die Leiche des Kaufmanns Aug. Otto Mathes und seiner Braut Elise Stuhlfauth. Mathes soll bei einer Ludwigshafener Firma beschäftigt gewesen sein und dort eine größere Summe unterschlagen haben. Er wurde flüchtig und begab sich mit seiner Braut nach der Jagdhütte bei Alberweiler, die einer Ludwigshafener Jagdgesellschaft gehört, deren Mitglied er war. Der Tatbestand ergab, daß Mathes seine Braut nach einem vorhergegangenen Kampf erschossen hat und sich dann selbst durch einen Schuß tötete. Man fand die Waffe noch in seiner Hand. Beide Leichen waren bereits in Verwesung übergegangen.

Zusammenstoß zweier Flugzeuge.

Schleisheim, 8. Aug. Heute vormittag um 9 Uhr stießen beim Einkurven in den Flugplatz zwei nebeneinander fliegende Flugzeuge zusammen. Während es dem Fluglehreranwärter Dreyer gelang, sich durch Fallschirmabsprung zu retten, sprang der Fluglehreranwärter Schenk erst kurz vor dem Aufschlag aus der Maschine, sodaß der Fallschirm sich nicht mehr entfalten konnte. Schenk zog sich einen Schädelbruch zu, der seinen sofortigen Tod zur Folge hatte.

Bluttat auf einem Arbeitsamt

Der arbeitslose Josef Willkomm weigerte sich auf Frankfurter Arbeitsamt, eine ihm angebotene Arbeit zu übernehmen. Daraufhin sollte geprüft werden, ob man ihm die Unterstützung nicht entziehen sollte. Willkomm geriet darüber in große Erregung, zog einen Revolver hervor und schoß dem Beamten der Stellenvermittlung, Peter Ellenbach, eine Kugel in den Kopf. Der schwerverletzte Beamte wurde in das Heiliggeist-Hospital gebracht. Die Aerzte glauben, ihn am Leben erhalten zu können. Der Täter ist flüchtig.

Riesenschiebungen eines Generaldirektors

Eine Betrugsaffäre, bei der es sich um viele Millionen Mark handelt, beschäftigt die Staatsanwaltschaft in Wiesbaden. Es handelt sich um den ehemaligen Generaldirektor der chemischen Fabrik Golgenberg-Geromont & Co., Dr. Oskar Neubert, der Wiesbaden vor zwei Jahren verließ und jetzt in einem Schlößchen in Montpellier wohnt. Neubert wird vorgeworfen, bedeutende Werte der chemischen Fabrik, besonders während des Ruhrkampfes, ins Ausland, namentlich nach Holland, verschoben zu haben, und zwar hier allein für den Betrag von acht Millionen Mark. Das Werk ist heute stillgelegt, nachdem es vom Michel-Konzern übernommen worden war.

Einsturzunglück in Berlin

Auf einem Grundstück in der Berliner Chaussee-Straße stürzte am Dienstag früh bei Ausschachtungsarbeiten eine Mauer und Erdmassen ein. Ein Arbeiter wurde getötet, mehrere andere leicht verletzt.

Handgranatenunfall bei der Reichswehr

Auf dem Groß-Kühnauer Exerzierplatz hat sich beim Werfen mit scharfen Handgranaten durch einen unglücklichen Wurf ein Unglücksfall zugetragen. Vier Angehörige der 3. Kompagnie des Reichswehrinfanterieregimentes 12 wurden unerheblich verletzt. Der Unfall entstand dadurch, daß ein Soldat die Handgranate versehentlich fallen ließ, so daß sie im Schützengrabenexplodierte. Wie durch ein Wunder wurden die 4 Soldaten nur leicht verletzt.

Geldschrankknacker Nerhof wieder festgenommen

Der Geldschrankknacker Nerhof, der mit dem bekannten Berliner Einbrecher Hirsch aus dem Zuchthaus in Sonnenburg ausgebrochen, in Langenöls festgenommen und vor einigen Tagen aus dem Gefängnis Lauban wieder ausgebrochen war, ist jetzt in Herischdorf in Schlesien wieder festgenommen worden.

Berufung im Neubenschener Bestechungsprozeß

Die beiden Angeklagten im zweiten Neubenschener Bestechungsprozeß, die Architekten Gentzsch und Berkholz, haben gegen das Urteil des Frankfurter Schöffengerichtes vom 2. August Berufung eingelegt Berkholz war damals zu einem Jahr und Gentzsch zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt.

Riesengeheimbrennerei ausgehoben

In einer ehemaligen Schweinemästerei in Berlin-Lichtenberg wurde von Beamten der Zollfahndungsstelle Berlin-Brandenburg eine der größten Geheimbrennereien ausgehoben, mit denen die Zollfahndungsstelle je zu tun gehabt hat. Drei der Beteiligten, namens Holzapfel, Rosinneck und Strutz, und der Geldgeber Zuckermann wurden verhaftet. Ein vierter namens Klaw wird noch gesucht.

Wolkenflüge der Rhönsegelflieger

Die Segelflüge bei der Wasserkuppe zeichneten sich dadurch aus, daß es zum ersten Male mehreren Fliegern gelang, außerordentliche Höhen bis 1500 Meter über dem Meere zu erreichen. Rechnet man die Höhe der Wasserkuppe ab, so erreichten die Segelflieger eine Höhe von 550 Metern. Der vorgestrige Tag hat somit dem Segelfluge neue Möglichkeiten eröffnet. Der Erfolg wurde von den Fliegern im Lager festlich begangen.

Schweres Unwetter im Vogtlande

z Plauen, 7. Aug. (Eigenbericht.) Das schwere Unwetter hat in dem reußischen Dorfe Frössen und Umgegend großen Schaden angerichtet. **Die Ernte ist zum großen Teil vernichtet.** Viele Fensterscheiben sind zertrümmert. Auch in der Gegend von Bad-Steben wurde die Ernte bis zu 80 Prozent vernichtet und eine große Zahl von Fensterscheiben zertrümmert. Bäume bis zu einem Meter Durchmesser wurden geknickt.

Von einer Sense geköpft

Einen schrecklichen Tod erlitt in Langensalza eine 22jährige Magd. Als sie die Straße entlang ging, kam ihr ein Dienstknecht, der eine Sense über der Schulter trug, auf seinem Rade entgegen. Er fuhr das Mädchen an und kam zu Fall, wobei die Sense der Unglücklichen den Hals durchschnitt. In kurzer Zeit starb das Mädchen an Verblutung.

Tödlicher Absturz eines Seiltänzers

Wie uns aus Imst (Tirol) gemeldet wird, stürzte während der Vorstellung einer Seiltänzergruppe der Artist Sikora, der mit dem 9jährigen Sohn seines Kompagnons das hohe Drahtseil bestiegen hatte, mit dem Kinde in die Tiefe. Während das Kind von seinem Vater aufgefangen wurde, und nur leichtere Verletzungen erlitt, war Sikora auf der Stelle tot.

Zugunfall in Estland

z Reval, 7. Aug. 3 Wagen eines von Reval nach Pernau fahrenden Zuges entgleisten aus unbekannter Ursache in der Nähe des Bahnhofes Moisakela. 15 Personen wurden verletzt, darunter 3 schwer.

Wald- und Heidebrand.

Paris, 8. Aug. In der Nähe von Bordeaux wurden gestern 300 Hektar Wald und Heide durch Brand vernichtet. Auch zwei Bauernhöfe fielen dem Brande zum Opfer. Man glaubt, daß das Feuer durch Funken einer Lokomotive entstanden ist.

Raubüberfall auf einen Kassierer

In Marseille wurde der Kassierer einer Eisenbahngesellschaft von einer Gruppe von 5 Männern, die ihm in einem Straßenbahnwagen gefolgt waren, in einer belebten Straße der Stadt überfallen. Die Angreifer nahmen ihm den Betrag von etwa 8000 Franken ab und verletzten ihn, als er sich zur Wehr setzte, durch einen Revolverschuß an der Schulter. Es gelang den Tätern, zu entkommen.

Jugendlicher Brandstifter festgenommen

In Cannes wurde als Urheber einer Reihe aufeinanderfolgender Brände, die die Bevölkerung in Schrecken versetzt hatten, ein 15jähriger Knabe festgenommen, der erklärte, aus reinem Vergnügen gehandelt zu haben.

Autounfall in Spanien: 2 Tote

In Puingrey fuhr während einer festlichen Veranstaltung ein Kraftwagen in voller Fahrt in eine Menschenmenge. 2 Personen wurden getötet, acht schwer verletzt.

Vermischtes.

— **Eine konsequente Frau.** In irgendeiner keineswegs welterschütternden Privatklagesache wurde eine junge Dame der ersten Pariser Gesellschaft, Mlle. Vikomtesse Lossy la Plante, als Zeugin vernommen. Sie hatte den Namen eines Herrn zu nennen, der ihrer inzwischen verstorbenen Schwester angeblich einen Schmuck geschenkt hatte. Die Komtesse lehnte es jedoch ab, den Namen zu nennen, sie sei zur Diskretion verpflichtet, da der Herr verheiratet sei. Der amtierende Richter erster Instanz verwies die Komtesse darauf, daß sie kein Recht der Zeugnisverweigerung habe und nahm sie vorab in eine Ordnungsstrafe von 150 Franken. Dennoch verblieb sie bei ihrer Weigerung. In einem neu angesetzten Termin wurde sie wiederum verwarnt und ihr eine Freiheitsstrafe angedroht. Auch jetzt beharrte die Dame bei der Weigerung und nahm die ihr zuerkannte Haftstrafe von 4 Wochen an. Diese 4 Wochen hat die Komtesse jetzt abgesessen, aber erneut verlangt man auf Betreiben amtlicher Stellen im Ministerium, die inzwischen von dem Fall Kenntnis erlangt haben, den Namen — und wiederum weigert sie sich ihn zu nennen. Man weiß nun nicht recht, was zu tun sei. Jedenfalls befinden sich die amtierenden Richter in einer gewissen Verlegenheit, denn der neue Termin ist bereits zweimal vertagt worden, vermutlich, weil man nicht den Mut aufbringt, die Dame jetzt nach dem Strafgesetz solange einzusperren, bis sie den Namen preisgegeben hat.

Handel und Verkehr.

Wochenmarkt L.-Oberbecker.

L.-Oberbecker, 9. Aug. 1928.

Der Mittwochmarkt wies eine reichliche Zufuhr auf. Es war, wie immer, alles Wünschenswerte vorhanden. Besonders der Obstmarkt bot einen erfreulichen Anblick. An der Preislage hat sich nicht geändert. Die Kauflust war sehr schwach, weshalb sich auch die Geschäfte langsam abwickelten.

Es wurden folgende Preise gezahlt:

Hühnereier 8 und 9 Stck. 1 M, Enteneier 7 Stck. 1 M, Landbutter 1,70 und 1,80 M, Speisequark 35 ₰.

Gurken 15 bis 30 ₰, Radieschen 10 ₰, Wurzeln 20 ₰, Zwiebeln 15 ₰, Rot- und Weißkohl 10 und 20 ₰, Wirsing 15 ₰, Blumenkohl 40 bis 80 ₰, Salat 3 Kopf 20 ₰, Rote Beete Bd. 20 ₰, Tomaten 40 ₰.

Aepfel 30 und 40 ₰, Birnen 20 und 25 ₰, Zitronen Stck. 10 ₰.

Gefrierfleisch 70 und 80 ₰, frisch. Rindfleisch 1,20 M, Kalbfleisch 1.40 M, Schweinefleisch 1,10 bis 1,40 M, Speck ger. 1,15 M, Speck hies. 1,25 M, Speck fetter 1,10 M, Eisbein 90 ₰, Leberwurst 0,60 bis 1,40 M, Blutwurst 0,60 bis 1 M, Zungenwurst 1,40 M, Braunschweiger 1,50 M, Knoblauchwurst 1,20 M, Schwartemagen 1,30 M, Mettwurst 0,90 bis 1,80 M, Plockwurst 1,50 bis 2,40 M, Cervelatwurst 2,40 M, Salami 2,20 M.

Limburger 60 ₰, Edamer 0,85 bis 1,20 M, Mainzer 60 ₰, Allgäuer 80 ₰, holl. Vollfett 1,20 M, Schweizer 1,80 M, holl. Fettkäse 1.20 M, Tilsiter 1,40 M.

Salzheringe 14—16 Stck. 1 M, Einmachgurken 40, 50 und 60 ₰, Räucherlachs 60 ₰, Schellfisch 30 ₰, Kabliau 40 ₰.

Kartoffeln 10 Pfd. 65 ₰.

Programme des Westdeutschen Rundfunks.

Freitag, den 10. August 1928.

10.15—11,10 Sendungen für Versuche und die Industrie.
10,30—10,40 Unterbrechung der Sendungen durch: Erste Tagesnachrichten, amtliche Wasserstandsmeldungen.
12,10—12,50 Mechanische Musik.
12,50 Erster Wetterbericht.
12,55 Nauener Zeitzeichen, anschließend bis 13,05 zweite Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten.
13,05—14,30 Köln: Mittagskonzert. Leitung: Graef.
13,30 Unterbrechung des Mittagskonzertes durch „Programmbemerkungen"
14,30 Köln: Funkwerbung: Ratschläge fürs Haus.
15,30 Wirtschaftsberichte.
16,00—16,45 Köln: Arthur Silbergleit: Aus den Büchern des Kaisers Wutai. Rezitationen: Gad Shelasa.
16,50—17,35 Köln: Rektor Simon: Jugendfunk. Lieder- und Märchenstunde. Mitwirkende: Lore Schröter (Kinderlieder); Horstgünther Schnell (Klavier).
17,35—17,55 Köln: Dr. Lempertz: „Humor und Satire in der Kunst"
17,55 Köln: Sonderbericht über die Olympischen Spiele.
18,00—18,55 Köln: Uebertragung aus dem Musikpavillon der Pressa: Vesperkonzert des Pressa-Sinfonie-Orchesters. Leitung: Kapellmeister Fritz Buchmann.
18,30 Unterbrechung des Vesperkonzertes durch „Programmbemerkungen."
18,55 Vom Tage.
Anschließend: Wirtschaftsmeldungen, zweiter Wetterbericht und Sportbericht.
19,20—19,45 Köln: Dr. Luesse: „Streifzüge im Autorecht"
19,45—20,05 Düsseldorf: M. Charlier: „Die Notwendigkeit arbeitsmarkt- und berufspolitischer Maßnahmen — eine entwicklungsgeschichtliche Studie.
20,10 Düsseldorf: Lustiger Abend. Hans Müller-Schlösser: Kirmes!
Anschließend Köln: Letzte Meldungen, Sportbericht.
Anschließend Funkwerbung: Mitteilungen aus der Geschäftswelt.
Anschließend bis 24,00 Düsseldorf: Uebertragung des Konzertes aus dem Breidenbacher Hof.

Verantwortlich: Christl Bäumler, Lünen i. W.

Wetterbericht der Wetterwarte Essen

vom 8. August 1928.

Während sich das gestrige Hochdruckgebiet über Mitteleuropa zurückgezogen hat, ist das Tiefdruckgebiet über Skandinavien und in Ausläufern über die Nordsee nach Frankreich und Nordwestdeutschland vorgedrungen. Heute früh war es in Deutschland im Süden noch heiter, sonst wolkig und an der Küste stellenweise regnerisch. Die Morgentemperaturen lagen zwischen 15 und 20 Grad. Der Kahle Asten meldet frischen Südwestwind, heiteres Wetter und 16 Grad.

Aussichten bis Freitag: Nach Eintritt von Gewitterregen wolkig ohne erhebliche Regenfälle und etwas kühler.

Verfassungs-Feier
der Stadt Lünen

am Sonnabend, den 11. August 1928, nachmittags um 6 Uhr, im Schützenhof.

1. Festmarsch a. d. Es-dur-Konzert . . . . . L. v. Beethoven
2. Jubel-Ouvertüre . . . . . Chr. Bach
3. a) Heil dir, o Vaterland . . . . . Köllner
   b) Ewig liebe Heimat . . . . . Breu
   (Sängergau Lünen)
4. Festrede . . . . . Herr Studienrat Dr. Lappe-Lünen
5. Erinnerung aus R. Wagner's Fantasie . . . . H. Silwedel
6. a) Tord Foleson . . . . . G. Ad. Uthmann
   b) Brüder zur Sonne . . . . . Herm. Scherchen
   (Volkschor Lünen)
7. Ouvertüre z. Op. „Das Glöckchen des Eremiten" . . . Mailart

Während der Feier bleiben die Saaltüren geschlossen.

Nach Abwicklung des Programms konzertiert die Kapelle Demkosky noch einige Stunden in den Gartenanlagen des Schützenhofes.
2531

Willy Grebe
Magnetopath und Naturheilkundiger. 289
Neugeistige Psychotherapie, Feikeheilweise, individuelle Behandlung aller Kranken nach 20jährigen praktischen Erfahrungen.
Dortmund, Stiftstr. 11
direkt beim Sporthaus Fischer, an der Reinoldikirche und dem vegetarischen Speisehaus Eden.
Sprechstunden 9-12 und 3-6 Uhr.

Beinleiden
und Hautleiden aller Art
Off-Beine, Geschwulst Krampfaderleid. usw. ferner Flechten aller Art, Pickeln und Ausschlag, beh. schmerzlos ohne Operation und Berufsstörung

F. Teichgräber
Dortmund, Brüderweg 57, I. Et.
Von 9—7, Sonntags 9—12 Uhr.
Hunderte glänz. Dankschreiben. Tausende Geheilte.

Danksagung.
Sehr geehrter Herr Teichgräber!
Mein offenes Bein ist soweit gut geheilt, wofür ich Ihnen meinen besten Dank ausspreche.
Mit freundlichem Gruß Ihr
Adolf Nauber.
Bönen, den 21. Mai 1928.
Bahnhofstr. 127. 2470

Farben, Glas Tapeten
Aug. Cieczka, Lünen,
Markgrafenstraße 24.



Wunderbare Wirkungen meiner
Regenerationskuren
bei veralteten Krankheiten
seit 1897 gewissenhaft und verschwiegen. Mittwochs geschl.
Nerven-, Herz-, Nieren-, Gehirn-, Magen-, Darm-Störungen, Selbstverschuld. Jugendsünden, Rückenmarkleiden, Krebs-, Haut-, Drüsen-, Hals- und Rachenleiden, Geschwüre, Geschwülste, Folgen der Seelenkonflikte und der Vererbung.
Sprechzeit von 9—12 und 4—7 Uhr. Sonntags von 9—12 Uhr.
Max Schroeter
nur Dortmund, Gerberstraße 18, dritte Etage.

Eine willkommene Reise-Lektüre sind die beliebten
Rolfbuch-Volksbücher
zum Preise von 60 Pfennig
Vorrätig einzudecken in
Bonzarac' Buchhandlg., Lünen

Konditorei-Cafe, Restaurant
Paul Ritz
Lünen, am alten Markt
empfiehlt täglich
frische Backwaren und Torten / ff. Eis

Frisier-Salon
für Damen und Herren
Bubikopfschnitt- und Pflege.
Paul Deicke
Brambauer, Lünerstraße 61

Bauschule Rastede i. O.
von C. Rohde. — Programm frei
Polierkurse u. Vorbereitung auf die Meisterprüfung.

Zweitmädchen
sofort gesucht. 2530
Näheres in der Gesch. d. Z.

Unreines Gesicht
Pickel, Mitesser werden in einigen Tagen durch das Teinfverschönerungs-Mittel **Venus** (Stärke A) **unter Garantie beseitigt.** Sieerzielen einen sammetweichen Teint.
Nur zu haben bei:
Zentral-Drogerie
Hugo Groß-Selbeck.

Zwangs-Versteigerung.
Am Freitag, den 10. d. M., vorm. 11 Uhr, werde ich bei der Wirtschaft Wienecke in Nordlünen
1 Bandsäge
2 Schweine
öffentlich meistbietend gegen bare Zahlungen versteigern.
Oelrich
Obergerichtsvollzieher
Werne a. d. Lippe. 2532

Hüte, Mützen Bielefelder Wäsche, Krawatten usw. 101
Fritz Bäumer,
Spezialgeschäft für Herrenartikel
Lünen, Kappenbergerstr. 1

Eisu-Metall-Betten
Stahlmatratzen, Kinderbetten günstig an Private. Kat. 1698 frei
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

NAGUT
Geflügelfutter verdoppelt den Eierertrag.
Trocken-Erstlings-
Kükenfutter
verbürgt verlustlose und bequeme Kükenaufzucht.
Zu haben bei: 216
H. Engelke, Lüner Mühle
Hugo Schmidt, Drogerie
Walter Schade, Medizinal-Sanitäts-Drogerie, Lünen.